Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 415. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 7. September 1859.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 115¾. Neueste Anleihe 103¾. Schles. Bank-Verein 76 B. Commandit-Antheile 96. Köln-Minden 127½. Freiburger 86¼. Oberschlesische Litt. A. 113¼. Oberschles. Litt. B. 107. Wilhelms-Bahn 39. Rheinische Aktien 83. Darmstädter 77¼. Dessauer Bank-Aktien 28⅝. Oesterr. Kreditaktien 90¾. Oesterr. Nat.-Anleihe 67. Wien 2 Monate 83⅞. Mecklenburger 48¾. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 147 Tarnowitzer 37 B. — Fest, stille.

Berlin, 6. September. Roggen: still. September 35½, September-Oktober 36¾, Oktober-November 37, Frühjahr 39⅛. — Spiritus: fest. September 17, September-Oktober 16¾, Oktober-November 15¾, Frühjahr 16. — Rüböl: behauptet. September 10 11/24, September-Oktober 10 5/12, Oktober-November 10 7/12.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Situation.

Die Sympathien des Liberalismus für die Sache Italiens, welche sich durch den Frieden von Villafranca so arg getäuscht fanden, stützen jetzt ihre Hoffnung auf den, wie sie überzengt sind, unausbleiblichen Congreß.

Von ihm hoffen sie, daß er den ausgesprochenen Wünschen der italienischen Bevölkerung der Mittelstaaten Rechnung tragen und den Anschluß der Herzogthümer an Sardinien genehmigen werde.

Wir fürchten, daß diese Hoffnungen illusorisch sind, selbst wenn der Congreß wirklich zu Stande käme, was noch nicht über allen Zweifel erhoben ist; deshalb illusorisch, weil Congresse nicht zusammentreten, um den Eingebungen eines menschenfreundlichen Wohlwollens zu lauschen und die Forderungen eines theoretischen Kosmopolitismus zu sanctioniren, sondern um Fragen des europäischen Machtverhältnisses zu beantworten.

Mit den großen Worten von Freiheit, Unabhängigkeit und Nationalwillen ködert die Politik den guten Willen der Völker, so lange man desselben bedarf; wenn die Auguren zusammentreten, müssen sie sich gewichtigerer Argumente bedienen, um einander gegenüber ernsthaft zu bleiben.

Wer kurzsichtig genug war, in dem italienischen Kriege etwas Anderes zu erblicken, als eine neue Episode des Jahrhunderte langen Riesenkampfes zwischen Deutschland und Frankreich, oder wenn man lieber will — zwischen Oesterreich und Frankreich um das Machtübergewicht in Italien, der hätte aus dem Verhalten Frankreichs seit dem Frieden mindestens die Einsicht gewinnen müssen, daß dasselbe, da es ihm nicht gelungen, die Volksstimmung in den Herzogthümern einem Napoleonischen Nebenzweige zuzuwenden, nimmermehr zugeben würde, daß Sardinien durch Absorbirung derselben zu einem selbständigen Zwischenreiche emporwachse.

Um so weniger, als England darauf hinzuarbeiten scheint — und all der gute Wille der Nationalversammlungen zu Florenz, Modena und Bologna kann nur dazu dienen, den tapfern Victor Emanuel in die ärgerliche Lage des wackern Sancho Pansa zu setzen, da er, als Beherrscher der glücklichen Inseln, die anlockendsten Schüsseln auf den Wink des verhängnißvollen Stübchens von der Tafel verschwinden sah.

Zwar hofft er noch auf die „Unterhandlungen"; aber er wird vergeblich darauf hoffen, daß die europäischen Mächte durch Genehmigung der von den italienischen Versammlungen ausgesprochenen Thron-Entsetzungen die Grundlagen alles öffentlichen Rechts beseitigen lassen werden, um in dasselbe ein diametral entgegengesetztes Fundament: das der unumschränkten Volkssouveränetät, eingeführt zu sehen.

Selbst der „Constitutionnel"-Artikel, welcher dieser Tage so viele Hoffnungen erregte, betont doch, daß Frankreich eine Versöhnung der Fürsten und Völker wünsche und hoffe, daß letztere noch der Vernunft Gehör geben würden; wenn er auch die — unter den obwaltenden Umständen fast wie Hohn klingende Versicherung gab: daß eine bewaffnete Intervention nicht stattfinden werde.

Denn bleiben können die Dinge nicht, wie sie gegenwärtig liegen, und es kann sich zwischen Frankreich und Oesterreich einzig und allein darum handeln, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln die Einsetzung der Herzöge erfolgen könne: durch welche „moralische" Hebel.

Und die Hinweisung des Königs von Sardinien auf das „Heilungswerk in den Donau-Fürstenthümern" ist ein mehr als trauriger Trost für die Italiener, wenn er ihnen die Aussicht eröffnet, daß auch an ihnen mit der allgemeinen Abstimmung so lange experimentirt werde, bis die rechte Stimmung herauskommt, was nicht ausbleiben kann, wenn die „Wiener Zeitung" Recht behält mit der Behauptung: daß „die Anwesenheit einer gewissen Zahl kaiserlich französischer Truppen in Italien, weit entfernt ein beunruhigendes Anzeichen zu sein, vielmehr dazu diene, den Interessen der Ordnung in dem von ihnen okkupirten Gebiete zu dienen."

Preußen.

∋ **Berlin,** 5. September. [Die Ansprache Victor Emanuels. — Herr v. Auerswald. — Klage über Verletzung des Briefgeheimnisses in Oesterreich.] Man giebt allgemein der Ansprache, welche König Victor Emanuel an die Deputation aus Toskana gerichtet hat, das Zeugniß, daß sie außerordentlich vorsichtig und geschickt gehalten ist. Sehr nahe liegt die Vermuthung, daß der Sinn, wenn nicht der Wortlaut derselben von Frankreich her inspirirt ist. Jedenfalls bekundet sie jedoch thatsächlich, daß der turiner Hof an dem Napoleonischen Bündniß zur Zeit noch festhält und sich einer kühnen Initiative im Cavour'schen Sinne enthält, obgleich ein solcher aus der Sprache der englischen Presse und wohl auch der leitenden Staatsmänner Großbritanniens viel Ermuthigung schöpfen könnte. Es zeigt sich in Wirklichkeit immer mehr und mehr, daß England unter den Whig-Ministern einen Wettkampf um die Freundschaft des Hauses Savoyen mit Frankreit unternimmt und nachdrücklich den Plan verfolgt, aus Sardinien ein starkes Bollwerk gegen die Uebergriffe der beiden nachbarlichen Großmächte zu bilden. Die piemontesische Politik ihrerseits hofft in diplomatischen Unterhandlungen die wohlwollenden Absichten Englands zu nutzen, ohne mit dem Bundesgenossen zu brechen, durch dessen thatsächlichen Beistand sie bereits große Erfolge errungen hat. Uebrigens weist die Ansprache Victor Emanuels sehr deutlich auf eine Theilnahme sämmtlicher europäischer Großmächte an der Regelung der italienischen Verhältnisse hin und wird dazu beitragen, dem bereits in politischen Kreisen vorwaltenden Glauben an den baldigen Zusammentritt eines Kongresses neue Nahrung zu geben. — In einigen Blättern findet sich schon die Nachricht, daß Herr v. Auerswald mit der Wahrnehmung der durch den Tod des Ministers des königlichen Hauses v. Massow erledigten Funktionen betraut worden ist. Das Gerücht beruht auf einer Vermuthung, deren Wahrscheinlichkeit ich keineswegs bestreiten will; doch glaube ich Ihnen versichern zu dürfen, daß augenblicklich noch keine Anordnung der Art getroffen ist. — Seit Kurzem wird in allen Kreisen, welche einen brieflichen Verkehr mit den österreichischen Staaten unterhalten, Beschwerde darüber geführt, daß Correspondenzen von und nach dem süddeutschen Kaiserstaate in der Regel mit verletztem Siegel an ihren Bestimmungsort gelangen. Ich nehme diese Mittheilung nicht aus dem Munde des Gerüchtes, sondern aus den Angaben mehrerer Personen, welche selbst unter der unangenehmen Erfahrung leiden. Es bedarf kaum des Zusatzes, daß der Verdacht wegen der Urheberschaft der gegen das Briefgeheimniß begangenen Unbilden ohne Weiteres über die preußischen Grenzen hinausführt. Uebrigens muß man den Eindringlingen in das Heiligthum fremder Gedanken die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie ihr Verfahren sehr naiv treiben und keinen Kunstgriff anwenden, um die Spuren ihres Wirkens zu verdecken; denn in der Regel ist die Verletzung des Briefes für den Empfänger auf den ersten Blick erkennbar. Das ist auch ein Feld, welches den Reformbestrebungen in Oesterreich einen dankbaren Stoff bietet.

†† **Berlin,** 5. Septbr. [Die Annäherung Rußlands und Preußens. — Graf Pinto.] Immer bestimmter tritt das Gerücht auf, daß eine herzliche Annäherung Rußlands an Preußen erfolgt sei, und man erwartet hier, daß die züricher Konferenzen doch noch nachträglich werden von den übrigen Großmächten beschickt werden, und daß Rußland, Preußen und England dort im Einverständniß handeln. Interessant ist die Auslegung, welche die in Ihrer Zeitung bereits besprochene Broschüre „Zur Situation" dieser vorausgesagten Annäherung Rußlands an Preußen giebt. Sie sagt, daß dieselbe veranlaßt sein werde durch das Bestreben, den Abschluß eines Bündnisses zwischen England und Preußen zu hindern und England vollständig zu isoliren. Uebrigens findet diese Broschüre in der Diplomatie eine ungewöhnliche Beachtung, Der Verfasser, Graf Clemens Pinto, der frühere Redacteur der „Berliner Revue", des amtlichen Organs des Johanniter-Ordens, ist eines der befähigtsten Mitglieder der Kreuzzeitungs-

---

* **Breslau,** 6. Septbr. [Theater.] Gestern ging das seit Jahren von unserem Repertoir verschwundene militärische Lustspiel „Karl XII. auf der Heimkehr", neu einstudirt, in Scene und erfreute sich der beifälligen Aufnahme, welche diese wirksame Bühnen-Arbeit in hohem Grade verdient.

Die Wiederaufnahme des Lustspiels gab Gelegenheit, drei Gäste resp. Debütantin zugleich dem Publikum vorzuführen, von denen Herr Hüvart, vom Stadttheater zu Hamburg, als Adam Wählig, sich durch klare Auffassung und consequente Charakterzeichnung als höchst beachtenswerther Darsteller geltend machte und ein gutes Vorurtheil für seine ferneren Gastrollen erweckte.

Fräul. Hesse gab die „Ulrike" und Fräul. Baumeister, welche wir mit Vergnügen jetzt als die Unsrige begrüßen, die „Christine" in angemessener Weise.

Die Titelrolle war in den Händen des Hrn. Vaillant, welcher ein amusantes Bild des in seinen Aeußerlichkeiten gut aufgefaßten Schwedenkönigs gab; der Preis des Abends aber gebührt Hrn. Weiß, dessen drastische Darstellungsweise die Partie des „Muckebold" höchst effektvoll zur Geltung brachte.

Einer besonderen Erwähnung verdient noch das gelungene Arrangement des 3. Aktes; da wir uns nicht erinnern, bei früheren Aufführungen des Lustspiels einer so sorgfältigen Inscenirung begegnet zu sein.

Die Hauptdarsteller wurden nach dem 2. und 4. Akt gerufen.

Dem genannten Lustspiel ging die niedliche Operette: „Das Singspiel am Fenster" vorher, welches durch seine ansprechende Musik bei gerundeter Darstellung den heitersten Eindruck hinterließ.

* Friedrich der Große und Voltaire.

Von J. Venedey.

(Schluß.)

Ein Jude Hirsch klagte Voltaire an, ihm falsche Steine als echt verkauft zu haben. Voltaire gewann den Prozeß, aber nicht ohne daß derselbe zum Skandal der ganzen Hauptstadt geworden war.

Weniger Aufsehen in der Welt, aber mehr Eindruck auf den König machte eine andere Geschichte. Im dresdener Frieden hatte Friedrich einen Artikel durchgesetzt, nach welchem allen preußischen Unterthanen, welche in der sächsischen Steuerkasse Gelder hätten oder haben würden, nicht nur die Zinsen richtig ausgezahlt, sondern auch das Kapital ohne allen Abzug erstattet werden solle. In Folge dessen wurden sächsische Steuerscheine, die in Sachsen sehr im Preise gesunken waren, von preußischen Unterthanen aufgekauft und von ihnen die volle Summe eingezogen, bis endlich die sächsische Regierung sich darüber bei Friedrich beschwerte und dieser dann verbot „ein gewinnsüchtiges Gewerbe" mit sächsischen Steuerscheinen zu treiben. Voltaire, der ein Spekulant war wie es wenige an den Börsen des neunzehnten Jahrhunderts giebt, ließ sich durch dies Verbot nicht abhalten, sächsische Steuerscheine in Leipzig, so viel er deren habhaft werden konnte, aufkaufen zu lassen und als preußischer Unterthan der sächsischen Regierung für den vollen Werth wieder zu verkaufen. Als Friedrich dies erfuhr, war er entrüstet und befahl Voltaire auf der Stelle, diesen schmachvollen Handel einzustellen.

Zu alledem kamen noch alltägliche Knickereien Voltaire's, mit denen er Friedrich unmittelbar behelligte. Heute waren nicht Gedecke genug an seiner Tafel gewesen, Morgen hatte er zu wenig Lichte bekommen, ein andermal war der gelieferte Kaffee schlecht, der Zucker nicht in hinreichender Menge vorhanden. Das Alles wurde Veranlassung zu Klagen Voltaires bei Friedrich. Endlich klagte man Voltaire in Berlin überdies an, daß er die Poesien Friedrichs nach Paris schicke, und die Art, wie er sich gegen diese Anklage vertheidigend behauptet, daß „er mit Niemandem als mit seiner Nichte" korrespondire, und sich erbiete, alle Briefe, die er von ihr empfangen habe, offen zu legen, beweist, daß er der Lüge zu seiner Rechtfertigung bedurfte.

Die entscheidende Krisis selbst aber wurde durch die Eifersucht Voltaires auf Maupertuis, dem er den Präsidentenstuhl der Akademie beneidete, hervorgerufen. Letzterer hatte einen Streit mit einem anderen Gelehrten. Voltaire nahm in zwei Flugschriften: „Brief eines Akademikers" und „Das Grab der Sorbonne" Partei gegen Maupertuis, der König sah in der Verhöhnung des Maupertuis eine Schande für die Akademie und vertheidigte ihn in dem „Briefe eines Akademikers von Berlin an einen Akademiker von Paris", worauf Voltaire eine beißende Satire: „Geschichte des Doktor Akakia, des päpstlichen Leibarztes", schrieb. Friedrich bat Voltaire, die Schrift zu unterdrücken; Voltaire versprach es — und ließ sie in Dresden drucken. Friedrich war empört; Voltaire gab eine demüthigende Erklärung nach der andern; dennoch ließ der König den „Akakia" in den Straßen von Berlin öffentlich durch Henkershand verbrennen. Voltaire schickte gleich sein Pensionspatent, seinen Orden und den Kammerherrnschlüssel dem König zurück, der indeß den erzürnten Philosophen, welcher ihm durch diese Handlungsweise Achtung einflößte, wieder zu beruhigen verstand und ihm auch die übersandten Gnadengeschenke wieder einhändigen ließ. Doch der Waffenstillstand war nicht von langer Dauer. Voltaire forderte Urlaub, den Friedrich, verletzt und mißgestimmt, lange verweigerte. Endlich, am 20. März, langte der Urlaub an; bei einem letzten Souper in Potsdam söhnten sich Fürst und Dichter dem Anscheine nach wieder aus; doch kaum in Leipzig angekommen, bedrohte Voltaire Maupertuis mit neuen Pasquillen, ließ beleidigende Flugschriften gegen Friedrich drucken, erlaubte sich den größten Mißbrauch mit Friedrichs Gedichten, die als Manuskript gedruckt in seinen Händen waren, und überlieferte, als Friedrich ihn in einem Handbillet einen „Fälscher" und „Pamphletair" nannte, die Satiren Friedrichs auf fremde Minister in die Hände derjenigen, welche sie an die rechte Schmiede brachten.

Von Leipzig reiste Voltaire nach Frankfurt am Main, wo er am 1. Juni auf das Gesuch des preußischen Residenten Freitag im Gasthofe zur Rose auf der Zeil, sowohl er wie seine Nichte, Madame Denis, die ihm bis Frankfurt entgegen gekommen war, — unter Aufsicht von frankfurter Stadtsoldaten verhaftet wurde und blieb, bis am 17. Juni seine Koffer ankamen und er dann gezwungen wurde, die als Manuskript gedruckten Gedichte Friedrichs so wie den Orden und den Kammerherrnschlüssel herauszugeben.

Voltaire suchte Friedrichs Mitleid wachzurufen — er schrieb aus seiner Gefangenschaft in Frankfurt an ihn, „ich bin todtkrank!" Uebrigens kannte Voltaire, wie Venedey weiter berichtet, die Tragweite des Verrathes, den er in Leipzig an Friedrich begangen hatte. Er selbst erzählt später, daß „der König von Preußen in sein schönes Buch „de Poeshies", — das Herr Freitag so eifrig in Frankfurt zurückgefordert habe, einen Vers gegen den Abbé de Bernis (Favorit der Pompadour

Partei. 1855 zog er sich von dem politischen Treiben zurück, weil er Chef dieser alten Familie, die zweimal den Maltesern Großmeister gegeben hat, und Majoratsbesitzer der Rittergüter Mettkau, Liebenau und Gallenau in Schlesien wurde, welche Güter Friedrich der Große seinem Großvater, dem Grafen Pinto verlieh, den er zum General-Quartiermeister der Armee, Chef des neugebildeten Generalstabes und General-Adjutanten ernannte. Derselbe erbaute die Festung Silberberg, starb aber kurze Zeit nach dem Tode Friedrichs des Großen. Die Wittwe heirathete den General-Adjutanten Friedrich Wilhelms II., v. Bischoffwerder, die Schwester derselben den Marquis Lucchesini, den späteren Gesandten in Paris. — 1855 wurde Graf Clemens Pinto vielfach als Verfasser des sogenannten „Programms der Rechten" bezeichnet, und man glaubt hier, daß sich die mangelhafte Ausführung jenes Programms bei der für dasselbe vorhandenen Kammermajorität großentheils durch den Fortgang des Grafen Pinto, dessen Anwesenheit auf seinen Gütern nothwendig wurde, erkläre. Nach seiner Entfernung von Berlin erlahmte die Action. Durch die jetzt veröffentlichte Broschüre glaubt man hier, leite derselbe seinen Wiedereintritt in das politische Treiben ein. Bei seiner Befähigung, seiner Bekanntschaft mit den leitenden Persönlichkeiten und Verhältnissen dürfte er schnell einen großeren Einfluß gewinnen.

[Die Verständigung mit Oesterreich.] Die „Elberf. Ztg." bringt nachstehende, ziemlich auffällige Mittheilung aus Berlin: In Bestätigung der Ihnen bereits gemachten Mittheilung kann ich melden, daß, je mehr das preußische Kabinet von dem Gedanken an eine innigere Verbindung mit England zurückkomme und zurückkommen mußte, desto mehr die Freunde einer klaren Ausgleichung mit Oesterreich zu Wort kommen. Der Graf v. Schwerin, obgleich als Minister des Innern mit diesen Angelegenheiten weniger beschäftigt, spricht sich, wie man sagt, in seiner geraden und entschiedenen Weise besonders dafür aus, und sein Wort gilt beim Prinz-Regenten viel. Sie werden auch bemerkt haben, daß die „N. P. Ztg." von dem Grafen, dessen Privatcharakter ein Jeder achtet, stets mit besonderer Rücksicht schreibt. Wir glauben übrigens nicht, daß die Agitation zu Gunsten der Reform der Bundesverfassung den angedeuteten politischen Bestrebungen hinderlich sein werde. Jenseits der Elbe hat diese Agitation niemals Boden gefunden. Die Versuche, welche hier die Presse zu Gunsten jener Agitatian machte, sind wie Schläge ins Wasser hingegangen, und die Adresse der Wahlmänner eines unserer Bezirke an die Abgeordneten hat nirgends eine ernstere Bewegung hervorrufen können. Die große Masse fühlt, daß es sich jetzt nicht um neue Verfassungsmachereien, sondern um eine derbe, auf militärische Macht gestützte Verbindung des ganzen anti-napoleonischen Europa's handelt.

Ein Engländer hat die hier erschienene Flugschrift „Brennuszug und Moskowiterthum" ins Englische übersetzt und als Verfasser darauf den Herzog von Gotha genannt.

Deutschland.

München, 3. Septbr. [Zwei Todesfälle.] Der Tod hat unserer Stadt heute zwei in verschiedenem Sinne berühmte Namen entrissen. Der Maler Flüggen, dessen Genrebilder durch lebendige Auffassung und geistvolle Darstellung selbst in der Vervielfältigung durch Lithographie und Kupferstich sich weit hin Freunde erworben, dessen Hauptwerk aber der Tod des Königs Friedrich August von Sachsen zu Brennbüchel, vermöge der darin waltenden rührenden Einfachheit und Wahrheit bleiben wird, ist Vormittags nach nur eintägigem Krankenlager verschieden. Abends aber starb der frühere Minister, Staatsrath v. Abel, nach mehrjährigen schweren Leiden. Die Regierung dieses Mannes war wohl die schwerste Zeit, die seit der Verfassungsverleihung auf Baiern gelegen hat, und wie sie im Lande selbst wenig Segen sich errungen, ist zugleich vorzüglich sie es gewesen, die Baiern im Auslande all die geringe Meinung zu Wege brachte, die aus seiner vermeintlichen absolutistischen und ultramontanen Wirthschaft ihm heute noch nachgetragen wird. Abel, schon während seines Ministeriums mehr gefürchtet als geehrt, lebte seit 1847, da er wegen des bekannten gegen Lola Montez (welche bekanntlich die Jesuiten-Partei auf's heftigste angriff) eingereichten Memorandums seinen Abschied erhielt, gänzlich von Staatsgeschäften zurückgezogen, seit zwei Jahren aber fast nur im Krankenbette. (D. A. Z.)

Württemberg. [Staps der Zweite.] Die „Oesterreichische Zeitung" läßt sich aus Stuttgart vom 29. August schreiben: Die allgemeine Erbitterung gegen die Person des Kaisers Napoleon reifte in einem exaltirten Gymnasialschüler den Entschluß, den Urheber des letzten unheilvollen Kriegs, als den größten Feind des deutschen Vaterlandes, aus dem Wege zu räumen. Zu diesem Behufe saß der erst 13 Jahre alte Knabe an einem schönen Morgen, statt das Gymnasium zu besuchen, auf der Eisenbahn und fuhr nach Bruchsal und Karlsruhe (er hatte nur etwas über 20 Fl., die er seiner Sparbüchse entnommen, als ganzes Reisegeld in der Tasche), ging von da zu Fuß über den Rhein, überschritt von der bairischen Rheinpfalz aus die französische Grenze, um nach Paris zu gehen, und dort den eben erst von Villafranca dahin zurückgekehrten Kaiser der Franzosen zu ermorden, wie Staps 1809 zu Schönbrunn Napoleon I. ermorden wollte, um Deutschland von seiner Zwingherrschaft zu befreien. Aber schon in dem einst deutschen, jetzt französischen Städtchen Weissenburg griff die französische Polizei den paßlosen jungen Reisenden auf und fragte ihn um das Was? Woher? und Wohin? Unumwunden und als offener, ehrlicher Deutscher gestand er, daß er aus Stuttgart komme und nach Paris zu gehen beabsichtige, um den Kaiser Napoleon III. als Feind seines Vaterlandes zu ermorden. Das hätte ihm, wäre er nur etliche Jahre älter gewesen, übel bekommen können, so aber nahmen die französischen Behörden die Sache für einen verrückten kindischen Einfall und begnügten sich damit, den Jungen in Haft zu behalten, bis er, infolge eines an seinen Vater geschriebenen Briefs, von demselben abgeholt wurde. Jetzt ist er wieder hier und besucht als sonst talentvoller und gutmüthiger, nur etwas exaltirter Knabe das Gymnasium nach wie vor.

Frankfurt, 4. September. Der König der Belgier ist gestern Abend unter dem Namen eines Grafen v. Ardennes mit hohem Gefolge hier eingetroffen und im englischen Hof abgestiegen. — Wie die „Independance belge" meldet, reist der König nach Italien. Er wird in seiner Villa am Comersee mit seiner Tochter, der Erzherzogin Charlotte, Gemahlin des Erzherzogs Maximilian, eine Zusammenkunft haben.

Frankfurt, 4. Septbr. [Der Ausschußbericht über die kurhessische Verfassungsangelegenheit] ist mit vollem Rechte als keineswegs liberal bezeichnet worden und es wurde deshalb von der unabhängigen Presse anfangs die Hoffnung, später die Gewißheit ausgesprochen, daß Preußen mit den desfallsigen Anträgen nicht einverstanden sei. Diese wohlbegründete Ansicht verfehlte nicht in ganz Deutschland den besten Eindruck zu machen, wenn man sich auch noch nicht darüber klar ist, wie Preußen dem rechtlosen Zustande im Kurstaate Abhilfe leisten soll, da es aller Wahrscheinlichkeit nach in der Bundesversammlung in der Minorität bleiben wird. Aber schon der gute Eindruck des Wollens ist einem Theile der österreichischen Presse („Dresdn. Journ.", „Allgem. Ztg.", „Nürnb. Corresp." 2c., welche die „Kass. Ztg." dienstfertig nachdruckt) ein Dorn im Auge, weshalb sie so eben die Nachricht verbreitet, Preußen könne gar keine größere Sympathie für Kurhessen haben als die anderen Staaten, weil es (Preußen) in dem Ausschusse sitze und darin den Anträgen seine Zustimmung ertheilt habe. Das ist aber eine grob ersonnene Lüge, denn Preußen ist nicht in dem betreffenden Ausschusse (der aus Württemberg, Hessen und Baden zusammengesetzt ist), womit alle Folgerungen in sich selbst zusammenfallen. Früher hatte Mecklenburg das Referat, ist aber ausgeschieden und jetzt ist Baden an seine Stelle getreten. (Magd. Ztg.)

Leipzig, 4. September. König Ludwig von Baiern traf gestern Abend incognito unter dem Namen eines Grafen von Spessart mit Gefolge auf der bairischen Staatsbahn hier ein und stieg im Hotel de Bavière ab. Nachdem derselbe diesen Morgen um 7 Uhr in der katholischen Kirche die Messe gehört und eine Promenade durch die Stadt und Anlagen gemacht hatte, setzte er mit dem um $8\frac{3}{4}$ Uhr abgehenden Zuge seine Reise nach Dresden fort.

Aus Holstein, 27. August. [Dänische Quälereien.] Die vor einiger Zeit aus einem holsteinischen Blatte in verschiedene Zeitungen übergegangene Nachricht, das Singen und Spielen des dänischen Nationalliedes „der tappere Landsoldat" sei in Holstein verboten, bestätigt sich, nach Angabe des „Schw. M.", nicht; im Gegentheil wird der „Tappere" jetzt wieder häufiger wie früher, namentlich bei der Wachtparade in Rendsburg, gespielt. Wir würden darauf kein Gewicht legen, gestattete man unserem „Schleswig-Holstein-meerumschlungen" Gleichberechtigung. Ansicht und Ueberzeugung vom Recht sind auf zwei einander entgegengesetzten Seiten natürlich verschieden; das Kundgeben derselben auf Grund ihrer Verschiedenheit verbieten zu wollen, kann jedoch das Recht nicht billigen. Wollen die Dänen unter uns ihren „tappern Landsoldaten" singen, so müssen sie es auch dulden, daß wir mit dem „Schleswig-Holstein" antworten, und zwar um so mehr, da dies Lied in Holstein durchaus nicht verboten ist. Es scheint jedoch, daß man auch diese Gleichberechtigung uns nicht zugestehen will, denn gegenwärtig ist auf Befehl des Ministerii in Rendsburg eine Untersuchung im Gange gegen mehrere Personen, welche sich mit anderen schuldig gemacht haben sollen, bei einem öffentlichen Essen an dem Absingen des Liedes „Schleswig-Holstein" Theil genommen zu haben. Der Ausfall der Untersuchung gegen die angeschuldigten Civilisten wird die Dänen schwerlich befriedigen, und zwar um so weniger, da sie die Sache für so wichtig halten, daß schon die bloße Theilnahme an jenem Essen das Motiv abgeben konnte für Verurtheilung eines Militärarztes (eines geborenen Holsteiners) zu sechstägigem Hausarrest. Man will uns durchaus fühlen lassen, daß wir nicht deutsch sein dürfen. Sogar der humane Kommandant von Rendsburg, der Generalmajor v. Baggesen (Sohn des bekannten Dichters) ist in Ungnade gefallen, weil er gegen das Offizierkorps den Wunsch ausgesprochen haben soll, daß zur Feier der Schlacht bei Idstedt der „tappere Landsoldat" nicht gespielt werden möge. Wie dänische Blätter berichten, soll, an die Stelle des Herrn v. Baggesen der Generalmajor v. Grabbe, Kommandant von Rendsburg, und Ersterer nach der kleinen Feste Nyborg (also ins Exil) versetzt werden. Rendsburgs Bürger werden den geachteten Mann gewiß ungern scheiden sehen.

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. [Tages-Chronik.] Der gewesene Herr Handelsminister Ritter v. Toggenburg hat an die Handelskammern folgendes Schreiben gerichtet: „Nachdem Se. k. k. Apostolische Majestät die Auflösung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten auszusprechen geruht hat, so trete ich mit dem heutigen Tage von der Amtsführung zurück. Hiervon setze ich die geehrte Handels- und Gewerbekammer hiermit in Kenntniß, und sage derselben zugleich meinen Dank für die während meiner Amtsführung mir gewährte Unterstützung.

Wien, den 27. August 1839. Toggenburg m. p."

Das Institut der Gendarmerie wird, wie die „A. Z." berichtet, „einer gründlichen Reform unterzogen; ja man spricht sogar davon, daß es in den sogenannten Erbländern ganz aufgehoben werden soll." Demselben Blatte zufolge ist „die möglichst schnelle Durchführung des Gemeindegesetzes entscheidenden Orts anbefohlen worden; Commissionen werden demnächst in Thätigkeit gesetzt, um die an dem Gesetz vorzunehmenden Modifikationen zu berathen; man hofft, daß bis zum Schluß dieses Jahres das neue Gesetz ins Leben treten wird." Nach einem wiener Telegramm der brüsseler „Independance" sei schon für gestern die Publikation eines liberalen Gewerbegesetzes hier zu erwarten gewesen.

Der Grundplan für die Erweiterung der innern Stadt Wien ist mit kaiserlicher Entschließung vom 1. d. Mts. genehmigt worden. Indem sonach die erforderlichen Maßregeln zur Ausführung dieses Grundplanes unverweilt eingeleitet werden, wird zugleich die Vervielfältigung des Planes durch die k. k. Staatsdruckerei veranlaßt.

Der „P. L." nennt das Gerücht, daß die Kredit-Anstalt demnächst mit der Emission eines Staats-Lotterie-Anlehens betraut werden soll, verfrüht. Doch glaubt das Blatt, der Geldüberfluß, der in Folge der übergroßen Notenemission herrscht, dürfte trotzdem die Veranlassung bieten, das Anlehen im Inlande aufzulegen, und da die Kreditanstalt in ihrer Eigenschaft am ehesten geeignet ist, den Staatsbanquier zu bilden, so dürfte ihr nun jene Mission zufallen, die das Haus Rothschild bisher zu seinem großen Nutzen zu lösen hatte. Das erwähnte Bankhaus scheint sich immer mehr den industriellen Unternehmungen hinzuneigen und überläßt das Anleihegeschäft, welchem die Rothschilds ihr Vermögen verdanken, jungen, zumeist noch wenig gekannten Finanzgrößen. Bei der letzten englischen Anleihe hat es übrigens die Interessen Oesterreichs nichts weniger als gefördert und die österreichische Regierung thut am besten, für ihre künftigen Operationen einen Banquier zu suchen, der ihr Interesse besser zu wahren geneigt ist, und wenn nun die Kreditanstalt ihre Mission in dieser Beziehung richtig auffaßt, so steht ihr eine glänzende Zukunft in Aussicht.

[Ueber die projektirte neue österreichische Anleihe] bringt die „B.- u. H.-Ztg." folgende Mittheilung: „Man unterhält sich seit einigen Tagen mit größter Bestimmtheit von der Absicht der Regierung, durch Vermittelung der Creditanstalt ein neues Anlehen aufzubringen. So viel ist an dem, was erzählt wird, wohl wahr, daß daran gedacht wird, die Finanzoperation, die mit jedem Tage unabweislicher wird, im Inlande abzuschließen, nachdem der letzte gescheiterte Versuch in England gezeigt hat, daß der londoner Geldmarkt uns für die nächste Zeit verschlossen bleibt. Wenn man hingegen von einem Lotterie-Anlehen wissen will, so ist das eine Conjektur, auf welche nichts zu geben ist. Einmal ist der Plan so weit noch nicht gereift, daß über die Modalitäten der Operation selbst nur annähernd etwas Bestimmtes zu sagen wäre, und dann ist es ein Nonsens von einem Lotterie-Anlehen zu sprechen und gleichzeitig die Creditanstalt als die Vermittlerin der Operation zu bezeichnen. Die Creditanstalt, die noch immer damit ringt, ihr Eisenbahn-Anlehen an den Mann zu bringen, wird schwerlich die Hand zu einem Unternehmen bieten, welches das Gelingen jener Aufgabe noch weit hinausschieben müßte. Bei dem neuen Unternehmen kommt es vor allen Dingen darauf an, die Nationalbank in eine Lage zu bringen, in welcher sie ihren Verpflichtungen gegen die Noten-Inhaber zu genügen im Stande sein würde. Unter den Vorschlägen, welche den Finanzminister in dieser Beziehung beschäftigen, steht obenan ein älterer seit Jahren erörterter Plan, die der Bank unterpfandweise überlassenen Staatsgüter zu veräußern, und diese Veräußerung ist man gewöhnt, an die Form einer Lotterie zu knüpfen. Indessen kann ich versichern, daß auch dieser Plan neuerdings nur

---

und später Minister des Aeußern in Frankreich, der auch Gedichte gemacht hatte) habe einfließen lassen:

„Evitez de Bernis la stérile abondance" *)

Voltaire setzt hinzu: „Ich glaube nicht, daß dies Buch und dieser Vers bis zum Abbé gelangt sind; aber Gott ist gerecht, er bediente sich seiner, um Frankreich an Friedrich zu rächen. Der Abbé schloß ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich und Madame de Pompadour präsidirte die Unterhandlungen, die dasselbe herbeiführten. — — Ein paar verletzende Aeußerungen Friedrichs gegen Madame de Pompadour hatten das Herz der Marquise getroffen und das trug nicht wenig dazu bei, die Revolution in den öffentlichen Angelegenheiten herbeizuführen, die in einem Augenblicke die beiden Häuser von Frankreich und Oesterreich nach zweihundertjährigem Haß, den man für unsterblich hätte halten können, vereinigte." Die Thatsache ist bekannt; und Friedrich selbst wußte sehr wohl, wer ihm den Krieg mit Frankreich zugezogen hatte; weswegen er, als er zum ersten Feldzuge des siebenjährigen Krieges auszog, beim Besteigen seines Pferdes gesagt haben soll: „Das sind die kleinen Verse des Abbé Bernis und die kleinen Reize der Madame de Pompadour, die mich heute zwingen, zu Pferde zu steigen."

Deswegen durfte Voltaire später sagen: „Ich habe meine Streitsache mit Friedrich drei oder vierhunderttausend Soldaten übergeben."

Bei der Art, wie Friedrich Voltaire zuletzt behandelt und mißhandelt hatte; bei dem Urtheil, das er über Voltaire fällte; bei der Verachtung, mit der er nun oft von ihm sagte, daß er „das schlechteste Herz habe und der größte aller jetzt lebenden Schufte" sei; bei dem Hasse, mit dem Voltaire Friedrich von nun an verfolgte, und den er Friedrich gegenüber selbst kaum zu verheimlichen im Stande war, — ist es immerhin auffallend genug, beide nach und nach wieder in ziemlich regelmäßigen Briefwechsel treten zu sehen.

In der That war dieser Briefwechsel von einer unerschütterlichen Zähigkeit und selbst Venedeys Erklärungen machen es schwer begreiflich, wie, bei den immer neuen Verräthereien Voltaires und bei der Art, wie er in der „Pucelle" Friedrichs Namen mit einem häßlichen Laster in Berührung brachte, einen zwar oft unterbrochenen, aber doch stets von neuem beginnenden Fortgang nehmen konnte. Während des siebenjährigen Krieges leistete zwar Voltaire Friedrich als Vermittler einige Dienste und verleitete besonders den Herzog von Richelieu zu einem Temporisiren, welches den Verlust der Schlacht bei Roßbach mit verschuldete. Voltaire war hierin von Friedrich dupirt und rächte sich durch neue Verläumdungen und durch cynischen Spott, indem er den König stets mit dem Namen „Luc", einem frechen „Anagramm" bezeichnete. Diese Intriguen, besonders während des siebenjährigen Krieges, sind in dem Venedey'schen Werke mit großer Ausführlichkeit behandelt und mit genügender Klarheit auseinandergesetzt. Liest waren die Spott- und Schmähgedichte Voltaires auf Friedrich, so muß man in der That die Größe der Hochachtung bewundern, die der König gegen den Genius des Dichters hegte, daß er ihm das Alles immer wieder zu verzeihen vermochte. König Salomon hatte sich schon lange in Voltaires Augen in „Dionys von Syrakus" verwandelt.

Nach vielen Kämpfen, Unterbrechungen, Versöhnungen war der letzte Frieden ein dauernder, der Briefwechsel wurde nicht mehr unterbrochen. „Die Briefe der letzten Jahre", sagt Venedey, „füllen reichlich den dritten Theil der ganzen Correspondenz, sind reich an geistreichen und lichtvollen Zügen für die beiden Helden des Jahrhunderts, aber gewähren von nun an nicht mehr das Interesse, das sie hatten, so lange sie zur Charakterschilderung Beider einen Stoff boten, der bis jetzt nicht in der rechten Weise benutzt worden war.

Der letzte Brief Voltaires an Friedrich schließt mit den Worten: „Puisse Frédéric le Grand être Frédéric immortel!" — Friedrich selbst hielt Voltaires Leichenrede in seiner Eloge für die Akademie von Berlin. Aber Friedrich hatte auch wahrgesagt, als er einst an Voltaire schrieb, daß er ihm zum Voraus die Absolution für ein Spottgedicht ertheile, das er auf seinem Grabe singen werde. In den hinterlassenen Schriften Voltaires fanden sich die schon angeführten Memoires pour servir à la vie de Mr. de Voltaire, écrits par lui-même, die in jener Zeit geschrieben waren, in welcher Voltaires Haß gegen Friedrich die höchste Stufe erreicht hatte. Es ist das boshafteste Schriftstückchen, was vielleicht je einer Feder entflossen. Jeder Gedanke ist ein tückischer Dolchstoß von hinten, jedes Wort ein eiterziehendes Gift.

Nach Voltaires Tod kamen die Memoiren mit dem übrigen Nachlasse Voltaires in den Besitz Beaumarchais. Dieser schickte sie an Friedrich selbst, und bot sie ihm zum Verkaufe an. Friedrich wies sie zurück und wünschte dem Besitzer viel Glück zu dem Geschäft, das er damit machen würde. Beaumarchais war nicht groß genug, zu fühlen, welche Pflicht ihm dies Benehmen Friedrichs auflegte. So erlebte denn Friedrich noch die Veröffentlichung dieser geistreichen Sudelschrift. Wer will bezweifeln, daß dieser Verrath Voltaires über das Grab hinaus Friedrichs Seele erschütterte; wer kann sagen, wie viel derselbe dazu beigetragen hat, ihn in den letzten Jahren seines Lebens zum — „Einsiedler von Sanssouci" zu machen?

Es soll der Dichter mit dem König gehen,
Denn Beide stehen auf der Menschheit Höhen.

Dies Wort Schillers wird durch das Verhältniß Friedrichs und Voltaires nur in unvollkommener Weise illustrirt, ein Verhältniß, das in seinen fortwährenden Trübungen und Feindseligkeiten einen verstimmenden Eindruck macht, so daß es oft aussieht, als ob diese großen Geister, freilich durch gegenseitige Anerkennung ihrer Bedeutung, zusammengeführt; aber durch ihre menschlichen Schwächen eben so abgestoßen, wie aneinander festgekettet worden seien!

*) Vermeidet von Bernis den unfruchtbaren Ueberfluß.

Kunst und Literatur.

[Werke über Schiller.] Das hundertjährige Jubiläum unsers großen Dichters, welches in dies kriegerisch bewegte Jahr fällt, scheint eine große Menge neuer Biographien und Charakteristiken desselben hervorzurufen, so wenig es in diesem Zeitalter der Epigonen und Kärrner, „welche zu thun haben, wenn die Könige bauen", daran fehlt. Außer Emil Palleske wird uns Adolf Stahr, der Lessing erst vor Kurzem ein biographisch-kritisches Denkmal gesetzt, mit einem Leben Schillers beschenken, und auch Julian Schmidt wird, dem Vernehmen nach, mit seiner kritischen Diogeneslaterne dem großen Poeten ins Gesicht leuchten und die mit gewohnter Schärfe ausgeschnittene Silhouette des Dichters dem Jahre 1859 in das Jubelalbum legen.

wieder angeregt, durchaus aber noch nicht adoptirt ist. Geschehen wird jedoch auf alle Fälle Etwas und das in der nächsten Zeit, da mit Sicherheit verlautet, daß aus der Mitte der Paciscenten des Münz-Vertrages die Anfragen sich drängen, wenn die Regierung die übernommene Pflicht, den Zwengscours abzuschaffen, zu erfüllen meine? ...."

[Eine Erklärung der „Wiener Zeitung."] Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute die folgende officielle Erklärung:

„Mit Bedauern ist es wahrgenommen worden, daß mehrere hiesige Blätter Auszügen aus einer angeblichen älteren Correspondenz eines dem höchsten Kaiserhause angehörigen italienischen Regenten, ungeachtet der sehr unlauteren Quelle, aus welcher jene Mittheilungen flossen, ihre Spalten geöffnet haben; bei einiger Aufmerksamkeit auf den verdächtigen Ursprung, sowie auf den Inhalt jener angeblichen Briefe, deren Veröffentlichung den Zweck, Mißstimmungen hervorzurufen, an der Stirne trägt, wäre die Aufnahme in österreichische Blätter besser unterlassen worden, und wir sind überzeugt, daß Wiederholungen in ähnlicher anstößiger Richtung von der Behörde strenger beurtheilt werden müßten."

Wien, 5. Septbr. [Berichtigung.*)] Auswärtige Blätter (u. A. die „Independance belge" vom 2. d. Mts.) verbreiten beunruhigende Gerüchte über die Friedensverhandlungen zu Zürich. Sie wollen sogar von bevorstehender Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gehört haben und in der Präsenzhaltung der französischen Armee-Corps in Italien einen gewissen Anhaltspunkt für diese Auffassung erkennen.

Die in Zürich zu verhandelnden Punkte sind so bedeutend und umfangreich, daß ihre Lösung nothwendigerweise längere Zeit in Anspruch nimmt, als die — übrigens sehr natürliche — Ungeduld des Publikums, das Friedenswerk vollendet und abgeschlossen zu sehen, gönnen möchte. Daraus folgt aber keineswegs, daß das, was in Villafranca zwischen den beiden Kaisern in allgemeinen Umrissen vereinbart wurde, nicht zwischen den Bevollmächtigten der früher kriegführenden Mächte zum gedeihlichen Ziele führen wird.

Die Anwesenheit einer gewissen Zahl kaiserlich französischer Truppen in Italien, weit entfernt, ein beunruhigendes Anzeichen zu sein, dient vielmehr den Interessen der Ordnung in den von ihnen okkupirten Gebieten.

Wir sind somit berechtigt, die erwähnten Gerüchte für durchaus unbegründet zu erklären. (Wiener Z.)

Italien.

✉ **Genua,** Ende August. [Eindrücke.] Auch hier haben die letzten Monate eine sehr bedeutende Aenderung des öffentlichen Geistes herbeigeführt. Die vornehmen Dogenfamilien sahen sich in ihrer Verbindung mit Piemont zurückgesetzt, nachdem die einstige Republik Genua sich zur bloßen Provinzialstadt herabgesetzt sah. Die Geistlichkeit, wie in Frankreich, stets im Bunde mit dem malkontenten Adel, verstand es, durch ihren Einfluß auf die große Masse, der Regierung leicht Schwierigkeiten zu bereiten. Jetzt hat der Geist der Einheit der Italiener, durch die Tapferkeit der Sarden und den Heldenmuth des Königs den bisherigen Groll verwischt, und während des letzten Krieges haben die Genueser sich als wahre Italiener gezeigt, und selbst die Söhne der ersten Familien blieben nicht zurück. Die Allgemeinheit der Abstimmung in Toskana, Parma und Modena hat hier allgemeine Freude erregt, und man rechnet auf die Worte Napoleons III. um so mehr, da er jetzt die unerwartete allgemeine Amnestie gegeben hat. Graf Mamiani delle Rovere, welcher im Jahre 1848 in Rom Minister war, und dann lange hier lebte, hat sich der Deputation angeschlossen, welche dem Könige von Sardinien in diesen Tagen eine Medaille überreichte, mit der von seinen Verehrern in allen Ländern Italiens eine symbolische Huldigung dargebracht wurde. Mamiani führte dabei das Wort, und der König zeigte auch wieder in seiner Antwort, daß er den Namen des ehrlichen Mannes verdiene. Jetzt da sich das Volk in Italien überall frei aussprechen darf, sieht man das allgemeine Streben nach einer Monarchie, von Republik ist bei den praktischen Italienern nicht die Rede. Im Kirchenstaate, einem Wahlreiche, macht das Ausnahme-Verhältniß der Vereinigung der weltlichen mit der geistlichen Herrschaft allerdings größere Schwierigkeiten, allein auch dort herrscht jetzt die größte Ruhe, wo statt der früheren hohen Geistlichkeit die Markgrafen Tanari und Pepoli, der Schwager des Fürsten von Hohenzollern in Berlin, an der Spitze stehen.

Frankreich.

Paris, 3. September. [Die Zustände Italiens.] Alle zuverlässigen Berichte aus Italien melden, daß die dortigen Zustände chaotisch sind und Niemand weiß, was daraus hervorgehen wird. Auch in Rom selbst soll die Bewegungs-Partei thätig sein, und nur dem energischen Auftreten des französischen Oberbefehlshabers ist es zuzuschreiben, daß noch keine Schilderhebung versucht wurde. Der Papst, welcher noch immer leidend ist und seine Chaise longue nicht verläßt, soll sehr entschieden für die Aufrechthaltung seiner Souveränetätsrechte sein. Man erwartet täglich ein Vorrücken der päpstlichen Truppen gegen die Insurgenten der Romagna. Der Kaiser Napoleon soll mit den Vorgängen in Mittel-Italien und mit dem Antheil, welchen die piemontesische Politik daran hat, nichts weniger als einverstanden sein. Graf Arese, welcher nach St. Sauveur gegangen ist, hat, wie es heißt, den Auftrag, den Kaiser zu Gunsten der Wünsche Victor Emanuels zu stimmen. Herr von Reiset kehrt zurück und es steht fest, daß Graf Walewski von den Ergebnissen seiner Mission sehr unbefriedigt ist. — Die Rüstungen im Bereiche unserer Marine und unserer Küsten dauern fort. Es herrscht in allen Werkstätten, die für Kriegs- und Flotten-Material arbeiten, beständig eine große Regsamkeit. (Pr. Z.)

Paris, 3. September. [Der außerordentliche Militär-Kredit.] Der heutige „Constitutionnel" kündigt an, daß durch ein kaiserliches Dekret vom 17. August dem Kriegsministerium ein außerordentlicher Kredit von 23½ Millionen eröffnet ist. Davon sollen 3,500,000 Frcs. für Artilleriematerial und 20 Millionen für das Material des Geniekorps verwandt werden. In welcher Weise dergleichen kriegerische Vorbereitungen hier allgemein aufgefaßt werden, ist aus einer pariser Korrespondenz der „Indep. belge" zu ersehen, die hier allgemeines Aufsehen macht, weil sie deutlich und klar die allgemein verbreitete Ansicht ausspricht. Nach dem Korrespondenten des belgischen Blattes wurde der Friede von Paris und der von Villafranca geschlossen, um die moralische Herrschaft Englands über Europa zu verringern." „In der That", heißt es dann wörtlich, „haben Preußen und England sogleich nach dem Friedensschlusse begriffen, daß sie neue Vertheidigungsmittel zu organisiren haben. Des Kaisers Augenmerk ist jetzt auf England gerichtet, welches er von dem Range, den es einnimmt, herabdrängen will, und das Kaiserreich wird später erst den Frieden bedeuten. Als der Kaiser auf den Thron gelangte, so erinnerte er sich des Bedauerns Napoleon's I. auf St. Helena, mit England keinen Bund geschlossen zu haben, und er schloß sich England mit Aufrichtigkeit an. Die erste Frucht dieses Bündnisses war der Krimkrieg, und Frankreich fand Gelegenheit, seinen Bundesgenossen moralisch zu besiegen. Als England mehr verlangte, als seiner Kraftanstrengung angemessen gewesen wäre, schloß der Kaiser seinen Frieden mit Rußland. Jetzt giebt es nur eine Allianz gegen Frankreich — die von England und Preußen, und die kaiserliche Politik hat so große Resultate erreicht, daß Europa großer Ereignisse gewärtig sein muß. Der Kaiser ist stark genug, um so lange vereinzelt zu bleiben, bis er einen neuen Plan zu verwirklichen hat, und er wird von nun an England in nichts mehr nachgeben. England wird auf seine Suprematie zu verzichten haben oder der Krieg ist unvermeidlich." — So weit der Gedankengang des genannten Korrespondenten. Wir haben die Bemerkung hinzuzufügen, daß der Glaube an einen bewaffneten Zusammenstoß mit England in allen Schichten der Gesellschaft fest wurzelt, und die beruhigenden Artikel in den offiziösen Blättern genügen um so weniger dazu, denselben zu erschüttern, als man nebenher von Rüstungen und Befestigungen in allen Hafenplätzen zu erzählen nicht aufhört. Daß es Frankreich an Gründen oder Vorwänden nicht fehlt, mit England anzubinden, darüber kann Niemand, dem die Geschichte der letzten Jahre in Erinnerung schwebt, in Zweifel sein. Man darf blos an die Vorgänge in Neufundland und im rothen Meere denken, um die Richtigkeit dieser Behauptung zuzugeben. Wenn aber der Korrespondent des belgischen Blattes voraussetzt, die Whigs oder selbst die Radicalen in England würden eher geneigt sein, sich in die Forderungen, die Frankreich zur Demüthigung oder Verringerung Englands stellen könnte, zu fügen, als die Tories, so verräth derselbe geringe Kenntniß der englischen öffentlichen Meinung. Lord Palmerston wird über die Suprematie Englands in allen Meeren mit größerer Eifersucht wachen als ein toryistischer Staatsmann, und weil dem so ist, so sind die Befürchtungen, die man hegt, um so gegründeter. Ein europäischer Kongreß, der den Muth hätte, den Schwierigkeiten auf den Leib zu gehen, würde vielleicht durch Gestaltung dauernder, auf gemeinschaftlichen Interessen fußender Allianzen das Unheil der Zukunft von uns abwenden.

Großbritannien.

London, 3. September. Ueber die Arbeitseinstellung der Baugewerke ist nur soviel bekannt, daß bisher weder die Bauherren, noch die Arbeiter Konzessionen gemacht haben. Doch geht heute das Gerücht, es werde bald, vielleicht schon in den ersten Tagen der kommenden Woche, der unselige Zwist friedlich ausgeglichen sein. Gewiß ist, daß den Arbeitern das Mißliche ihrer Lage mit jedem Tage klarer wird. Die Zuflüsse sind sehr spärlich, Sympathien mit ihren unbilligen Forderungen finden sie kaum bei den andern Gewerken, und bei dem Mittelstande gar nicht. Der Winter, in dem es ohnedies wenig Verdienst giebt, kündigt sich schon mit frostigen Nebel- und Regenschauern an. Unter solchen Umständen beugt sich gewöhnlich der Unverstand leichtsinniger Agitatoren, und so wird es wahrscheinlich auch diesmal kommen. Dazu tritt noch ein anderes Moment. Es hat sich nämlich in den letzten Tagen ein Anti-Strike-Ausschuß gebildet, der die Bestrebungen der bestehenden „Gesellschaften", ihre oft ganz unbilligen Forderungen und vernunftwidrigen Zunftregeln entschieden bekämpfen will. Schon haben sich diesem neuen Vereine an 1000 Arbeiter angeschlossen, die entschlossen sind, auf eigenen Füßen zu stehen, und sich ihren Wochenlohn nach ihrem eigenen Werthe, nicht nach dem vorgeschriebenen Tarife der Arbeiter-Gesellschaften zu bemessen. Dieser Verein wird begreiflicherweise von den Mittelklassen Aufmunterung und Unterstützung erhalten. Die Bauunternehmer haben bereits Geldbeiträge zugesichert, und Alderman Cubitt, den sich der neue Verein zum Sekretär erwählte, hat ihm sofort ein Geschenk von 100 Pfd. St. gemacht.

Von den namhafteren französischen Flüchtlingen erklärt heute wieder Einer, Herr Victor Schölcher (derselbe, der im vorigen Jahre eine ausführliche Biographie Händel's veröffentlicht hat), daß er von der Amnestie keinen Gebrauch zu machen beabsichtige.

London, 3. Septbr. [Ueber den zwischen England und Frankreich herrschenden Argwohn.] Die neulichen Bemerkungen des Herrn v. Morny und ein Artikel der pariser „Presse" veranlassen die „Times" zu einigen Betrachtungen über den zwischen England und Frankreich herrschenden Argwohn. „Das britische Volk", sagt sie, „hegt nicht im Geringsten den Wunsch, die Macht, den Wohlstand, die Ehre oder die Gefühle Frankreichs in irgend einer Weise zu verletzen. Der bloße Gedanke, daß wir in Frankreich einfallen und den Versuch machen, ihm seine Verfassung vorzuschreiben oder seinen Handel zu stören, ist geradezu lächerlich. Frankreich hat daher nichts von uns zu fürchten, es müßte denn im Falle eines allgemeinen europäischen Krieges sein, welcher neue durch ihn bedingte Leidenschaften hervorriefe und die Nationen je nach den Gefühlen oder Bedürfnissen der Stunde auf die eine oder die andere Seite stellte. Das britische Volk hegt weiter kein Gefühl, als das der Befürchtung, daß es eines Tages **der Gegenstand des Angriffs von Seiten eines ehrgeizigen, wankelmüthigen und erregbaren Nachbars werden könne, und es ist deshalb entschlossen, für den Fall gerüstet zu sein.** Bei uns handelt es sich blos um die Selbsterhaltung. Wir wollen Frankreich keinen Zoll Bodens, keine Stadt, kein Schiff, keinen Mann nehmen; wir wollen aber auch nichts derart verlieren. **Eine Nation, die es sich gefallen läßt, von einem militärischen Führer regiert zu werden, und welche in ihm mit Behagen eine Zuflucht vor Zerrüttung im Innern, so wie ein Werkzeug für den National-Ruhm sieht, muß stets gerechte Besorgnisse bei einem Nachbar erwecken, der eben so fest entschlossen ist, den entgegengesetzten Weg zu verfolgen.** Würde in London eine solche Regierung eingesetzt, wie sie in Paris besteht, so würden die oberen und die Mittelklassen zur Hälfte auswandern. Ein Great Eastern, der zehn Jahre lang einmal wöchentlich absegelte, würde kaum genügen, um den Auszug alles dessen, was wirklich britisch auf unseren Inseln ist, zu bewerkstelligen. Wie erklärt sich das überwältigende Gefühl in unserm Wesen? Es ist eben der uns zur Gewohnheit gewordene Entschluß, unsere eigenen Herren zu sein. Wir wollen nicht von der Laune, der Thorheit oder selbst der Weisheit eines einzigen Mannes abhängig sein. Wir wollen nicht der Gnade eines Engländers überantwortet sein, viel weniger der eines Fremden. Es ist nur zu klar, wie die „Presse" bemerkt, daß man in Frankreich einer tiefen, weit verbreiteten, unverhohlenen Feindseligkeit gegen England, die so beschaffen ist, daß sie sich selbst in einer Invasion Luft machen könnte, gestattet, sich zu äußern. Sie fand ihren beleidigenden Ausdruck bei Gelegenheit des Attentates. Herr v. Morny räumt ihr Vorhandensein ein, sucht sie aber als die gemeinschaftliche Sünde der beiden Länder darzustellen. Der Kaiser hat sie zu wiederholtenmalen als bestehend vorausgesetzt, nimmt es als ein Verdienst für sich in Anspruch, daß er sie unterdrückt habe, und ertheilt uns den Rath, uns davor in Acht zu nehmen, falls die Umstände eine längere Unterdrückung derselben unmöglich machen sollten. **Und fürwahr, bei einem Heere von einer halben Million, in welchem jeder Offizier ein direktes Interesse am Kriege hat, ist es kaum denkbar, daß die Hoffnung auf Gloire und Eroberung nicht ein National-Appetit sein sollte.** Die Geschichte liefert nur zu sehr den Beweis, wie Heere auf ihre Führer reagiren, und wie wenig ein großes Reich unter Umständen fähig sein mag, sich gegen seine eigenen Vertheidiger zu vertheidigen. Wir müssen die Nähe einer halben Million bewaffneter Männer und einer Flotte, die der unsrigen beinahe gewachsen ist, mit dem äußersten Respekt betrachten. Was nun die Aussichten auf Erfolg angeht, so ist das ein Punkt, wo wir für uns selbst urtheilen und keinem Zweifel Raum lassen dürfen. Die „Presse" hält die Idee für chimärisch, erinnert an die großen Thaten, die wir zu unserer Vertheidigung vollbracht haben, und an das Gewicht unserer Betheiligung bei einem europäischen Kriege, verlacht den Gedanken an eine maritime Coalition gegen eine Macht von unserer Größe und Lage, und erklärt eine Invasion, so viel Schaden sie uns auch für den Augenblick zufügen könnte, für eine rasende Thorheit. Wir können diese Dinge nicht auf den Zufall ankommen lassen. Weit vernünftiger ist es, daß die „Presse", sich der Sprache des Herrn v. Morny selbst bedienend, Frankreich zu einem hochherzigen Wetteifer in den Werken des Friedens auffordert, und das als den richtigen Weg bezeichnet, um die Leidenschaften zu vergessen, welche die Menschen zum Kriege treiben. Auf diesem Felde hat Frankreich verlorene Zeit wieder einzubringen und die Stellung zu erringen, welche ihm unter den großen Nationen der Erde gebührt. Wir haben ihm dabei geholfen und werden ihm auch in Zukunft helfen. Es ist das ein Ruhm, zu dem man nicht durch die Niederlage Anderer gelangt, und ein Weg, auf welchem man größer werden kann, ohne daß ein Anderer kleiner wird. Wenn Frankreich diesen Weg einschlägt, so wird es in uns eben sowohl vertrauensvolle Freunde, wie treue Bundesgenossen finden."

Osmanisches Reich.

O. C. **Constantinopel,** 27. August. Die großen militärischen Feuerexercitien, welche noch im August auf der großen Ebene Vely Effendi hätten stattfinden sollen, sind der anhaltenden Hitze wegen zum September verschoben worden; 25,000 Mann sind bestimmt, daran Theil zu nehmen. Die gemischte türkisch-europäische Commission zur Regelung der türkischen Finanzen hält unausgesetzt ihre Sitzungen in den Kiosken des alten großherrlichen Palastes. Das Evolutionsgeschwader unter dem Befehle des Contreadmirals Mehemet Pascha kreuzt längs den Ariakinseln; es besteht aus drei Linienschiffen, einer Fregatte, einer Corvette und mehreren Briggs. Man versichert, die Schwierig-

*) S. die telegr. Dep. in Nr. 414 d. Z.

[Octave Feuillet.] Dieser französische Schriftsteller, von dem die „Europa" eine eingehende Charakteristik giebt, ist der Mignon der Kaiserin Eugenie, die er besonders durch seinen „Roman eines armen jungen Mannes" zu Thränen gerührt und daher eine Art kaiserlicher Hofpoet, nicht für große Heldenthaten, wofür bereits Mèry engagirt ist, welcher um die telegraphischen Billetdoux's „des Kaisers an die Kaiserin" poetische Ränderchen und Arabesken macht und die Siege des Heeres episch abphotographirt; nein, Feuillet ist der Hofpoet für die stillen Privatcirkel und Leseabende, an denen sich der Hof mit den einfachen Geschicken des Herzens beschäftigt. Feuillet begann mit einer venetianischen Geschichte „Oresta" und einem grellen Trauerspiele „Alix". Sein Roman „Krisis", so wie seine Novelle „Die kleine Comtesse" behandeln kritische Momente im Gemüthe der Frauen, in denen sich plötzlich ein Umschwung zur Tugend oder zum Laster einstellt. Sein Schauspiel „Delila" (1856) hat einen ähnlichen Inhalt wie Göthe's „Clavigo", nur daß der Held nicht, um Carriere zu machen, sondern aus Liebe zu einer Frau seine Geliebte verläßt. Der vielbesprochene ‚roman d'un jeune homme pauvre", in welchem sich der Dichter des armen jungen Mannes durch eine unverhoffte reiche Erbschaft erbarmt, und ihn so an das Ziel seiner Wünsche führt, gehört, trotz dessen, daß er das meiste Aufsehen gemacht, nicht zu Feuillets besten Werken. Im ganzen ist Feuillet kein Poet von Gottes Gnaden; aber ein außerordentlicher feiner Maler von Kabinetsstücken aus dem Salon und für den Salon.

Die moderne Glasmalerei

wird hauptsächlich durch das königliche Institut in Berlin vertreten. Die frühere Zebgersche Anstalt wurde vom Könige wegen der Vortrefflichkeit ihrer Leistungen dadurch ausgezeichnet, daß er sie zum königlichen Privat-Institut erhob. Die „Vossische Zeitung" berichtet hierüber: Durch diesen Beweis der besondern Huld und durch die zahlreichen und umfassenden Aufträge Sr. Majestät des Königs, wuchs der Ruf dieser Anstalt von Jahr zu Jahr, so daß sie nun mit Ehren neben denen von München und Sèvres genannt wird. Die Cartons zu den in unserem Institut ausgeführten Kirchenfenstergemälden, meist wahrhaft monumentaler Art, lieferten vornämlich Cornelius, Däge, Teschner, Otto, Pfannenschmidt und Engelmann, mehrere dieser Gemälde wurden nach italienischen und flandrischen Meistern ausgeführt, die Glasmaler aber, welche diese Cartons auf ihre Glastafeln übertrugen, waren Martin, Ulrich, Glinski, Fischer, Sengespeick und v. Eck. Im April 1855 schied der Inspektor Zebger aus und trat der Hauptmann a. D. Baron von Uslar-Gleichen an seine Stelle. Die Glaserarbeit, also namentlich das Schneiden und Verbleien der kostbaren, vielformigten, gemalten Glastafeln und Glasstückchen wird auf das sauberste von dem Glasermeister Ziepack und vier Gehilfen besorgt.

Wenn aber irgend Etwas für die hohe künstlerische Bedeutung und für den umfangreichen Kunstbetrieb unseres Instituts spricht, so sind es natürlich die Werke selbst, welche sich seit dem Jahre 1843 bis heut auf fast neunzig größere und kleinere Kirchenfenster belaufen. Als das in- und extensiv bedeutendste dieser so zahlreichen Leistungen heben wir hervor: 1) 1843—44 das Fenster für die Marienkirche in Danzig, 65 Fuß hoch und 19 Fuß breit, die Anbetung der h. drei Könige, nach Raphael, Carton von Schulz; 2) 1844 sieben Fenster für den Dom in Königsberg, 35 Fuß hoch und 9 Fuß breit, die Wappen der Hochmeister des deutschen Ordens und der Hohenzollern; 3) 1845 zwei Fenster für die Marienkirche in Danzig, 65 Fuß hoch und 13 Fuß breit, die Darstellung im Tempel nach dem Florentiner Dominikaner Fra Bartolomeo della Porta (di San Marco) 1469 bis 1517, Carton von Martin, und die Verkündigung nach dem Florentiner Giotto di Bondone, 1276 bis 1336, Carton von Biermann und Rüthling; 4) 1846, drei Fenster für den Dom in Magdeburg, 30 Fuß hoch und 6 Fuß breit, Otto I. und seine Gemahlin Editha, die H. Mauritius und Katharina, Cartons von Däge, die Bischöfe Albert und Norbert, Cartons von Teschner; 5) 1848—49, zwei Fenster für den Dom in Magdeburg, 30 Fuß hoch und 7 Fuß breit, Otto II., Heinrich II., Otto III., Kardinal-Erzbischof Albrecht, Kardinal Albrecht V. und Bischof Sigismund, Cartons von Teschner; 6) 1850, Altarfenster der Magdalenenkirche in Breslau, 65 Fuß hoch und 18 Fuß breit, Christus erscheint der Magdalena, Carton von Teschner; 7) 1852, vier Fenster für den Dom zu Aachen, 85 Fuß hoch und 6 Fuß breit, die Darstellung im Tempel und die Flucht nach Egypten, Cartons von Pfannenschmidt, die Anbetung der h. drei Könige und die Anbetung der Hirten, Cartons von Engelmann; 8) 1853, ein Fenster für den Dom zu Aachen, 85 Fuß hoch und 18 Fuß breit, die Krönung der Maria, Entwurf von Cornelius, Carton von Teschner; 9) 1854, zwei Fenster für die Marienkirche in Stralsund, 85 Fuß hoch und 17 Fuß breit, die Verkündigung nach Jan van Eyck, Carton von Teschner, und die Anbetung der h. drei Könige nach Groll, Carton von Teschner; 10) 1854, zwei Fenster für das St. Annen- und Brigittenkloster in Stralsund, 10 Fuß hoch und 4 Fuß breit, Moses und Petrus, Cartons von Martin; 11) 1855—56, zwei Fenster für den Dom zu Naumburg, 24 Fuß hoch und 5 Fuß breit, geschichtliche Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, Cartons von Glinsky, und 12) 1858—59, das von dem Grafen Nellessen dem Dom zu Aachen geschenkte Fenster, die Verkündigung des Dogma's von der unbefleckten Empfängniß der Maria durch den Papst Pius IX., Carton von Claassen. Dem letztgenannten Fenster werden noch zwei andere für den Dom zu Aachen folgen, darstellend — Karl den Großen, wie er den Dom der Maria weiht, darunter deutsche Kaiser, und Maria mit dem Liebesmantel, darunter Heilige. Es sind dies alles glänzende Zeugnisse von der hohen künstlerischen Entfaltung und der angestrengten, steigenden Thätigkeit dieses Instituts.

Professor Halbig in München hat das ihm von der Stadtgemeinde Pesth in Auftrag gegebene Denkmal des Erzherzogs Joseph von Oesterreich, letzten Palatinus von Ungarn, so weit vollendet, daß es im nächsten Frühling aufgestellt werden kann. In jüngster Zeit schuf Halbig eine überaus schöne und überraschend ähnliche Büste der einst hochgefeierten Tänzerin Lucile Grahn, jetzt verehelichten Young, und gegenwärtig arbeitet der Künstler an Monumentalbüsten für das Maximilianeum in München.

---

keiten bezüglich Bosniens seien der Ausgleichung nahe; die kaiserliche Regierung sei geneigt, die Verpachtung der Steuern abzustellen und die Zehenten durch eine fixe Geldabgabe, die nach dem Durchschnittsergebnisse mehrerer Erntejahre zu bemessen wäre, zu ersetzen. Außerdem aber solle zur Schadloshaltung der Bevölkerung für die in letzter Zeit von ihr erlittenen Verluste eine sehr erhebliche Summe bei der Bemessung der Steuersumme entsprechend abgerechnet und auch eine Organisation der indirekten Steuern vorgenommen werden. Seit den Siegen der russischen Waffen im Kaukasus bemerkt man, daß die Tscherkessen in großen Massen ihr Heimathland verlassen und nach der glaubensverwandten Türkei übersiedeln. In der türkischen Hauptstadt allein zählte man solcher Auswanderer bereits 2000, die sammt und sonders gastlich empfangen und nach Thunlichkeit in den Chans untergebracht wurden.

Provinzial-Zeitung.

Ψ **Breslau,** 6. Septbr. [Tagesbericht.] Die Entstehung des, diese Nacht stattgefundenen Brandes (s. Mittagbl. der Bresl. Ztg. Nr. 414) ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Einige sagen, daß es auf der vorderen, andere wiederum, daß es auf der hinteren Front zuerst gesehen worden sei. Der hiesige Feuer-Rettungs-Verein hat alles Mögliche gethan, um die nur irgend zu rettenden Sachen in Sicherheit zu bringen; Gold, Silber, Porzellan, alles wurde schnell, sicher und gut gerettet. Die neue Feuerwehr war pünktlich zur Stelle, daß wenige Spritzen vorhanden waren, ist wohl nicht ihre Schuld; nur bewundern wir, wie es bei der Nähe der Oder nicht möglich war, das Feuer in kürzerer Zeit zu dämpfen. Konnten nicht durch die große Rettungsleiter Schläuche zur Brandstelle hingezogen werden, um das Feuer von oben herab zu dämpfen? Und nun diese Menge müßiger Zuschauer, trotz des unangenehmen Wetters! Versichert waren die meisten Bewohner des Hauses, so daß also den Miethern kein wesentlicher Schaden erwachsen dürfte. Heute Morgen 6 Uhr fing man bereits an, den Schutt und die Balken abzutragen.

† [Silbernes Amtsjubiläum.] Der 3. September vereinigte die Lehrerinnen der hiesigen Elementarschulen im Logensaale des Ständehauses zu einer fröhlichen Feier, der auch viele Lehrer beiwohnten. Es galt, das 25jähr. Amtsjubiläum der Frau Lehrerin Stab festlich zu begehen. Nachdem die Jubilarin in Gesellschaft ihres Mannes, der gleichfalls seit einer Reihe von Jahren an derselben Schule wirkt, und ihrer Familie, von einer Deputation eingeholt worden, fand im Kreise der Versammlung die herzlichste Beglückwünschung statt, an die sich dann verschiedene Gesangsvorträge unter Flügelbegleitung anreiheten. Allgemeine Heiterkeit erregte namentlich ein Lied von Frl. Klopsch, und schließlich ließ man bei einem Glase Punsch die gefeierte Jubilarin hochleben. Es läßt sich denken, daß auch die Schülerinnen an der schönen Feier zu Ehren ihrer vielgeliebten Lehrerin innigen Antheil nahmen, und diese Gesinnung in angemessener Weise bethätigten.

ʒ [Neue städtische Ressource.] Gestern Abend fand im Saale des „Königs von Ungarn" die statutenmäßige alljährliche Generalversammlung der Mitglieder der neuesten städtischen Ressource statt, theils um die Hauptbestimmungen zu treffen für die gesellschaftlichen Bemühungen des nächsten Jahres, theils um den neuen Vorstand zu wählen. Nachdem Hr. Hipauf als Vorsitzender die Versammlung eröffnet und den Zweck derselben angezeigt, legte der Kassirer Herr Inspektor Heyer Rechnung in Betreff des verflossenen Gesellschaftsjahres. Die Gesellschaft besteht gegenwärtig aus 1514 Mitgliedern. Die Totaleinnahme betrug 1615 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf., die Ausgabe 1448 Thlr. 9 Pf. Da aber die bis Ablauf September noch zu gebenden 4 Konzerte, die nöthigen Programms 2c. circa 150 Thlr. Kosten verursachen werden, so wird nur ein Ueberschuß von circa 17 Thlr. verbleiben. In Bezug auf diesen Ueberschuß wurde beschlossen, daß er ein kleiner Beitrag zu einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder sei, welche von der Ressource veranstaltet werden soll. Der Hauptfonds für diese Weihnachtsbescherung soll aus einem zu veranstaltenden Konzert gewonnen werden. Sollte jedoch wider Erwarten der Ertrag dieses Konzerts zu gering sein, können aus der Gesellschaftskasse noch 50 Thlr. zugeschossen werden. Natürlich werden auch Extrageschenke an Geld und Naturalien mit großem Dank für diesen Zweck entgegengenommen werden. Der Vorstand soll für diese Festlichkeit noch durch einige Mitglieder aus der Gesellschaft verstärkt werden, wozu auch bereits gestern Vorschläge gemacht wurden. Während die zu Stimmsammlern ernannten Herren: Bormann, Kraze, Laffleth und Otto mit Ermittelung des Wahlresultats (betreffend den neuen Vorstand) beschäftigt waren, wurde ferner beschlossen: die früher dem Saalbaucomite für den Aufbau der großen Sommerbühne geliehenen 300 Thlr. sollen fortan von der Jahresrechnung verschwinden, d. h. die Schuld soll niedergeschlagen und jeden weiteren Ansprüchen entsagt werden. In Betreff des Lokals für die Winter- und Sommerkonzerte wurde beschlossen: den Winter über in dem Kutzner'schen Lokale, im Sommer aber in den Räumlichkeiten des Schießwerders sich zu versammeln. Die Kapellen der Neunzehner und des Herrn Bilse sollten abwechselnd konzertiren. — Da mittlerweile das Wahlresultat festgestellt worden war, wurde es proklamirt. Es ist der sämmtliche alte Vorstand, nämlich die Herren: Grundmann, Hetzold, Heyer, Hipauf, Jackwitz, Ließ, Marks und Weis — wieder gewählt worden.

§ [Monstrekonzert im Schießwerder.] So schwankend wie das Wetter verhielt sich gestern auch das Publikum zu dem angekündigten Monstrekonzert. Die hin und wieder durch die Wolken brechende Herbstsonne lockte allmälig ein ziemlich bedeutendes Publikum nach dem Schießwerder, wo es schon in den ersten Nachmittagsstunden lebendig zu werden anfing. Um 4 Uhr begann das Konzert bei erträglich klarem Himmel; doch konnte nur etwa die Hälfte des 12 Nrn. umfassenden Programms auf der Tribune im Freien ausgeführt werden. Gegen Abend stellte sich nach einzelnen vorübergehenden Schauern jener langsam, aber unaufhörlich herabströmende Landregen ein, der manchen Besucher in Damenbegleitung — zu gelinder Verzweiflung treiben mochte. Welch ein Glück, daß der Schießwerder seine grandiose Halle besitzt! Viele hielten zwar unter Baumgruppen, Lauben und Colonnaden möglichst tapfer bei der Musik aus. Als jedoch das himmlische Naß unaufhaltsam niedergoß, flüchtete Alles nach dem Saale, wohin die verlassenen Kapellen endlich gleichfalls übersiedelten, um das unterbrochene Konzert abwechselnd fortzusetzen. Bald füllten sich die umfangreichen Räume, in denen zuerst die Wieprechtsche Phantasie über Themas aus Meyerbeers „Propheten" mächtig wiederhallte. In der auf- und abwogenden Gesellschaft war die elegante Welt zahlreich vertreten. Man suchte sich behaglich einzurichten, und die breslauer Gemüthlichkeit verleugnete sich nicht. So lange die Musik andauerte, ließ man es draußen ruhig stürmen und regnen. Unbeschreibliche Verlegenheitsscenen entstanden aber, als man sich zur Heimkehr anschickte. Der Saal blieb bis zum letzten Augenblicke immer noch reichlich voll, und Droschken waren, wie in den meisten ähnlichen Fällen, äußerst rar. Es erforderte wahrlich keinen geringen Muth, sich dem aufgeweichten Terrain zu Fuß anzuvertrauen. Und doch mußten Hunderte die Tour nach der Stadt unter durchdringendem Regen zurücklegen. Hoffentlich haben sie alle das kühne Wagniß glücklich überwunden!

—i— [Abonnements-Konzerte.] In der zweiten Hälfte dieses Monats eröffnet die Musikgesellschaft „Philharmonie" eine neue Reihe von Abonnements-Konzerten bei Kutzner. Diese Nachricht dürfte für diejenigen, welche seither dem Entwickelungsgange, dem ehrenwerthen, künstlerischen Streben der Gesellschaft unter der Direktion des Dr. Damrosch ohne Vorurtheil gefolgt sind, vollständig genügen, um sich aufs neue an den Konzerten der „Philharmonie" zu betheiligen. Das gegenwärtige Abonnement zeichnet sich auch noch durch einen ungewöhnlich billigen Preis (24 Konzerte für 1 Thlr.), eine Empfehlung, die bei den Breslauern sehr ins Gewicht fällt, aus.

—ϱ. [Neue Etablissements.] Endlich wird man in Breslau über Mangel an Bier nicht mehr klagen dürfen, zumal da außer der projektirten Aktienbrauerei auch die Röslersche Brauerei (Friedrich-Wilhelmsstraße 68) sich schon im nächsten Jahre aufthun soll. Die Eröffnung des großartigen Friebeschen Etablissements an der Kleinburger-Straße steht allerdings noch in weiter Ferne, indem, wie verlautet, für dasselbe erst eine eigene Brauerei, und auf der höfchener Höhe ein Glaspavillon gebaut werden soll.

△ [Bier — Essig und Aktienbrauerei.] „Für fünf Silbergroschen einen Eimer Essig herzustellen" wird seit einiger Zeit in den Zeitungen als Geheimmittel für 20 Sgr. ausgeboten. Einzelne unserer Bierbrauereien stellen sich das noch billiger her; denen besorgt das Mutter Natur, der sie in der Krisis der großen Hitze nicht vermochten Eis genug auf den Kopf zu legen, ganz umsonst. Was lange vorauszusehen war, tritt zum Schrecken aller Bierkonsumenten jetzt in fürchterlich saurer Allgewalt hervor: das Bier wird in Unmassen sauer und, was Wunder, die Miene der Wirthe mehr, als die der Gäste. Es verspricht ein sehr gutes Essigjahr zu werden. Diejenigen Brauereien, die vorsichtig und vorsorglich im Stande waren den nöthigen Eisvorrath zu beschaffen, — und das sind sehr wenige, — haben einen Zuspruch, der täglich ihre Räumlichkeiten zum Erdrücken füllt, und wer noch daran zweifelt, der mag sich davon Ueberzeugung verschaffen, daß das Bier in Wahrheit ein Bedürfniß, ein Nahrungsmittel geworden ist. — Trotzdem, und wunderbar genug, haben aber auch die Brauereien, deren Bierqualität, allerdings ohne directes Verschulden der Produzenten, anerkannt schlecht ist, dennoch, und namentlich an Sonntagen den alt gewohnten Zuspruch. — Die Gerüchte, denn weiter sind sie noch nichts, einer in Bresleu zu errichtenden Actien-Bier-Brauerei, tauchen wie alljährlich, so auch diesmal, um die Zeit der Periode des schlechten Bieres wieder von allen Seiten auf: um nach dieser Zeit, ebenso schnell wieder einzuschlummern. Diesmal suchen einzelne, durch Hervorhebung der Gorkauer Actien-Brauerei, (welche schon nächsten Winter brauen wird), der Bedürfnißfrage einen Sporn zu versetzen, und den städtischen Patriotismus bei der Ambition zu packen. Aber das nützt Alles nichts. Eine Actien-Brauerei in Breslau ist ein Projekt, das ein sehr großes Kapital und sehr viele günstige Verhältnisse erfordert; und darum wohl noch lange nicht ins Leben gerufen werden wird. — Wir haben Gelegenheit gehabt, von derartigen Projekten, die ein Kapital von über eine halbe Million Thaler erforderten, zu hören, und haben selbst bei dieser hohen Summe kaum Vertrauen zur Rentabilität gefunden, weil eben die Verhältnisse, die dem Projekte zu Grunde gelegt waren, uns nicht günstig erschienen. Bei all den Klagen, die größtentheils und immer die Güte des Bieres betreffen, scheint man an den hohen Preis des jetzigen gar nicht zu denken. Und gerade da liegt es. Das Bier muß billiger werden. Das neue Nahrungsmittel, das den fuseligen Branntwein schon zu verdrängen anfängt, muß allen nicht blos durch seine Güte und seine Zuträglichkeit, sondern auch namentlich durch seine Billigkeit leicht zugänglich sein. Nur wenn dies erreicht wird, wird der Hauptzweck erreicht sein. — Die scheelen Seitenbemerkungen auf die gorkauer Actien-Brauerei sind daher überflüssig und falsch angebracht, weil es der offen ausgesprochene Zweck des Unternehmens ist, ein billigeres und gutes Bier herzustellen und daher durch die von ihm zu bereitende Konkurrenz das vorher genannte Ziel angebahnt und hoffentlich erreicht werden wird.

— ft. [Buntes.] Ein merkwürdiger Diebstahl wurde in diesen Tagen in einem Hause in der Schweidnitzer-Vorstadt begangen. Es hat nämlich ein Dieb großes Verlangen getragen, ein Doktordiplom zu erlangen und das ist ihm gelungen, denn es ist einem so Creirten ein solches Diplom nebst einem Packet Manual-Akten abhanden gekommen. Oder sollte etwa der Langfinger das Diplom für einen großen ausländischen Pfandbrief angesehen haben? — dann hat er sich gewaltig getäuscht.

Binnen kurzem erscheint hierorts eine literarische Novität, die den Titel führen wird: „Breslau bei Tag und Nacht". Der Verfasser hat mit spitzer Feder all' das Leben und Treiben gezeichnet, das sich hier still und öffentlich, vergnüglich und ernst entwickelt. Die Schilderungen sind treu und Mancher wird Manches finden, was er bisher unbeachtet gelassen.

Das zahnlose und zahnschwache Publikum hat in unserem Mitbürger Herrn Dr. Krause einen Ritter gefunden, um so mehr als seine Arbeiten wahrhaft kunstvoll und sauber und billig sind und sich vor allen andern auszeichnen. Außerdem ist die Art und Weise, wie Herr Dr. Krause die Zähne, ja gange Gebisse einsetzt, eine vollständig schmerzlose.

Wo es einen wohlthätigen Zweck zu erfüllen gilt, sind die Breslauer zu jeder Zeit da. So wird der hiesige Feuerrettungsverein künftigen Montag im Kutznerschen Saale ein Sommerfest veranstalten, dessen Erlös einem solchen Zwecke gewidmet ist. Zwei Mitglieder des Sommertheaters, die Herren Wisotzki und Dill, werden in Bezug auf dramatische Darstellug mitwirken, die Musik ist durch die Kapelle des 19ten Infanterie-Regiments vertreten. Illumination und Feuerwerk wird das Fest verherrlichen und ein vergnügliches Tänzchen im geschmückten Saale den Schluß machen.

—i— [Ein neues Modell] irgend eines mitteldeutschen Gebirges mit bedeutenden Höhenzügen, Schluchten, Thälern, Gewässern und allem anderen Beirath, nur mit dem fühlbaren Mangel entsprechender Vegetation und Bevölkerung, ist auf der — Flurstraße ausgestellt. Wen sein böses Geschick dazu verdammt, jemals dahin seinen Schritt richten zu müssen, mehr noch, wer das Glück hat, ein Anwohner dieser Straße zu sein, der weiß nicht genug zu erzählen von der sonstigen Vortrefflichkeit dieses riesigen Modells, das sich zu seinen Füßen ausbreitet. An Stelle lieblicher Schalmeien schallen freilich die Flüche der Kutscher, knallen die Fuhrmannspeitschen, und die funkensprühenden Hufe ersetzen in sehr geschickter Weise die Blitze, welche der Donner der Rossehufe begleitet; aber ist die Schalmei, ist die Idylle nicht auch auf unseren Bergen mehr und mehr erstorben? Warum soll das Modell unnöthig verschönen? Wir wissen nicht, auf wie lange die Konzession für die Ausstellung erwirkt worden ist, glauben jedoch versichern zu können, daß dieselbe noch einige Jahre währen dürfte und rathen daher Jedem, sich nicht zu sehr mit der Besichtigung desselben zu beeilen.

△ [Lokale Bilder. — Die Pferdebörse.] Unter den vielerlei Börsen, welche Breslau aufzuweisen hat, besitzt seine in allen Statistiken und Beschreibungen rühmlich erwähnte Börse die ganz besondere Eigenthümlichkeit, keine zu sein. Seine wirkliche Börse hat ihr Zelt in der Fremde aufgeschlagen und ist gezwungen, ein nomadenartiges Dasein, wie die Vorfahren eines großen Theils der Besucher, zu führen, bis sich die rechte Energie finden und sie in die heiligen Hallen ihres eigenen, säulengetragenen Tempels leiten wird. Oft schon haben die geduldig Wartenden in der Wüste dieser Zustände wie eine Fata morgana diesen Tempel erstehen sehen und ihn jubelnd begrüßt, aber eben so oft hat ein Lufthauch, den das Platzen irgend einer politischen Bombe verursachte, das schöne Gebilde zerstört. — In dem Garten und Lokale des Café restaurant, welches sein Janusgesicht nach dem schönsten breslauer Platze und seiner engsten aber handelsreichsten Straße kehrt, hat man sonderbarerweise den Uebergangsstationspunkt nach dem gelobten Lande der Toleranz aufgeschlagen, ohne sich seit Jahren zu einem weiteren Fortschritt restauriren zu können. Dahin führe ich den Leser nicht. Auch nicht nach jener hochgewölbten Halle der Früh-Getreidebörse mit den glühenden Sonnenstrahlen oder den plätschernden Regengüssen, eingarnirt von verfallenen Buden, keifenden Hökern und überragt von dem sie beschützenden „Gabeljürge." — Eben so wenig hinter die Coulissen der Becherseite, auf das Schlachtfeld der Coulissiers, wo an den Ueberresten und Brocken, die von der Tafel des Café restaurant gefallen sind, gezerrt und gekaut wird, wo so Mancher herumspringt und „macht", der für seine Sprünge und Machereien an der großen Tafel aus gewissen Gründen nicht mehr das geeignete Feld findet, vielleicht weil er eben zu viel und zu Viele „gemacht" hat. Weder dorthin, noch hinunter in die alterthümlichen Hallen des „Schweidnitzer", zur Börse jener humanen Leute, die eingedenk des Sprüchwortes: „im Dunkeln ist gut munkeln" ihr unheimliches Wesen treiben. — Auch nicht zur „Schleußerinnen-Börse" an dem geseiten Gitter des Zwingergartens, der eisernen Scheidewand des Alten und Neuen Testaments, wo alltäglich der Cours der Herrschaft, der hier immer auf niedrig steht, festgestellt wird. — Nein, nichts von dem Allen, wir gehen näher: wir wollen der Pferdebörse einen kurzen Besuch abstatten. — — Der Pferdebörse?! — — Ihr kennt sie. — Wer in Breslau ist nicht schon hundertmal hier vorüber oder mitten hindurch gegangen und gefahren — vielleicht ohne sie zu beachten, ohne ihre Bedeutung zu wissen. — Allabendlich, eine halbe Stunde vor Eröffnung des Theaters, sammelt sich an der, der innern Stadt zu gelegenen Ecke desselben eine Schaar von höchstens zwanzig Männern. Es sind größtentheils verbräunte, verwitterte Gesichter und nervige Gestalten, deren ganzer Habitus das Gepräge ihres Gewerbes deutlich ausdrückt, wenn auch die Elite desselben sehr selten vertreten ist. Obgleich den größten Theil des Tages über in ihrem geschäftlichen Wirkungskreise vereint, mit und durcheinander verkehrend und sich oft berührend, ist doch der Ort und die Stunde ein für allemal zum bestimmten Rendezvous des Sommers ausgewählt, wo die Ereignisse und die geschäftlichen Begebnisse des Tages ausgetauscht und rekapitulirt werden. Wir sagten „Sommers." Ob und wo die Börse auch im Winter abgehalten wird, vermag Ref. nicht mitzutheilen, da er noch nicht soweit in die Naturgeschichte der Betreffenden eingedrungen; wenn er auch weiß, daß im Winter zur bestimmten Zeit in irgend einer Conditorei Kaffee und Dominospiel Genuß- und Zerstreuungsmittel für die Stunde der Erholung bilden. Neben dem geschäftlichen Zweck mögen jene daher hier im Sommer sich auch auf Augenblicke der Zerstreuung nach den Mühseligkeiten des Tages oder auch der Langenweile einer geschäftslosen Stille hingeben, und so das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden suchen. — Aber noch ein anderes Moment ist es, welches gerade diesen Platz zum Rendezvous auserſehen ließ. Hier ist es, wo größtentheils um diese Zeit die Pferdebesitzer, Pferdeliebhaber und Cavaliere der Stadt und Umgegend ihr elegantes Gespann in Spazierfahrten und Ritten vorüberführen. Eine Art breslauer Corso, von dem alle Viertelstunden ein Theelöffel voll eingenommen wird. Die Händler haben hier also den gelegensten Standpunkt, ihre Handelsartikel in Aktivität zu sehen. Hier sammeln sie ihre Erfahrungen und Kenntnisse der Situation, und im belehrenden Austausch mit und unter einander werden hier Eigenschaften und Werth der Waare festgestellt; hier erhalten sie ihren höhern Cours — und darum nannten wir es die Börse. Aber noch ein drittes Moment ist es, welches die Verkäufer und Mäkler veranlaßt haben mag, gerade hier die Börse aufzuschlagen. Auch der Käufer sucht sie hier oder läuft ihnen doch mindestens in den Weg. Hier fassen sie, so zu sagen, auch die fremden Cavaliere und Pferdeliebhaber ab, welche einmal in der Stadt, gewohntermaßen ihren Weg ins Theater nehmen. Oft ist es schon vorgekommen, daß so ein enragirter Sportsman hier an der Ecke, den Mäkler vor sich und ihn fest am Knopfloch haltend, im Eifer des Gesprächs Komödie und Frau und Kind darin vergessen, wenn sich ihm die Aussicht zeigte, zu seiner Schimmel-Stute ein passendes Handpferd aufzutreiben. — Das ist die breslauer Pferdebörse, die, eine halbe Stunde vor Eröffnung beginnend, eine halbe Stunde nachher auch ihr Ende erreicht hat.

Breslau, 6. September. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Sandstraße Nr. 5 verschiedene Schlosserwerkzeuge, als Dörner, Gesenke, Feilkloben uud ein 3 Fuß langer Steinmeißel; Klosterstraße 54, aus der orthopädischen Anstalt, ein messingnes Schlauchmundstück, 2 Bademäntel von Flanell und 6 Stück weiße Handtücher, eins mit H., zwei mit A. P., zwei mit H. S. und eins mit A. U. gezeichnet; Schweidnitzer-Stadtgraben 21, aus unverschlossener Bodenkammer, 2 weiße Unterröcke und 1 Nesselrock braun mit weißen Punkten; Dominikanerplatz Nr. 2, aus unverschlossener Wohnstube, 2 Paar schon getragene Frauenschuhe und einige Stück schwarzen Atlas, (Ueberzug eines zertrennten Damenmantels); auf dem Markt einer Dame ein Portemonnaie mit Messingschloß und 1 Thlr. 24 Sgr. Inhalt; einer zweiten Dame aus der Tasche ihres Kleides einen Perlenbeutel mit Schloß und 1½ Thlr. Inhalt, 2 kleine Schlüssel und eine Blechmarke mit der Nr. 404 gez.; Matthiasstraße 16 ein grüner wattirter Mannsrock; Hintergasse 8 aus unverschlossener Schänkstube, ein brauner Tuchrock mit schwarzem Sammtkragen, 1 braune Brieftasche mit 20 Thlr. Inhalt, in Kassenanweisungen à 5 Thlr. und 1 weißes Taschentuch, gez. A. Hentschel; Langegasse 1 aus unverschlossenem Hühnerstalle einen Cochinchina-Hahn.

Angekommen: Adels-Marschall v. Ostrowski aus Warschau. Oberst-Lieutenant Graf Schlippenbach aus Militsch. (Pol.-Bl.)

≑ **Goldberg,** 5. Sept. [Zur Situation. — Pläne für die Zukunft und Aussichten für deren Verwirklichung. — Zwei Berge und drei Luftballons. — Ein Kritikus.] Was diese Stadt am meisten beschäftigt, das ist die Sorge um ihre Zukunft. Zwar hat im Verlaufe der letzten zwei Jahre sich ihr äußeres Ansehen etwas gehoben, einige Gebäude sind neu entstanden, einigen anderen hat die restaurirende Hand den Stempel der Neuzeit aufgedrückt. Immer noch aber ist die Zahl der Schindeldächer aus Großväterzeit eine sehr bedeutende, und immer noch — was beiweitem das Schlimmere — mußten die Kommunallasten unerleichtert bleiben. Einige neue industrielle Unternehmungen, theils von Einzelnen, theils von der Tuchmacherzunft ausgegangen (Dauermehlmühle, holländische Windmühle, Eisengießerei für Maschinentheile, Cigarrenfabrik, Wollspinnerei 2c.) sind nicht vermögend, jenen Boden des allgemeinen Wohlstandes wiederzuschaffen, welchen der Ort mit dem Niederfallen seiner Tuchmanufaktur verloren hat. Gleichzeitig mit dem unverständigen Sichabsperren gegen die Maschine und die fabrikative Massenthätigkeit, diese beiden industriellen Herrschermächte der Neuzeit, folgten damals in wiederholten Schlägen die Verluste der östlichen und westlichen Handelswege für den Absatz des hiesigen Produktes.

Spät erst hat die hiesige Tuchmacherinnung, dereinstmal eine der blühendsten und reichsten in Schlesien, den Werth der Vergesellschaftung, der Association, erkannt und diesen einzigen Weg für die Erhaltung des Handwerks überhaupt betreten. Und noch gewahrt man hier keine anderweite Regung im Gebiete des Associationswesens, das doch bereits ziemlichen Boden in Schlesien gewonnen hat und nirgends erwünschter sein müßte, als hier.

Dagegen ist nach anderen Seiten hin bereits mehrfach um Gewinnung von Gelegenheiten zur Hebung des Wohlstandes Sorge getragen worden; leider bis jetzt stets ohne Erfolg. Man erinnere sich, daß die Zuführung der „Ritter-Akademie" oder einer andern Unterrichtsanstalt, der jetzt in Bunzlau errichteten Irrenanstalt, und Aehnliches in Absicht genommen war. Aus der Mitte der Bürgerschaft war bereits vor einigen Jahren, und neuerdings wiederum im Wege der Petition der Antrag ergangen, Magistrat möge ernstlich ins Auge fassen, die Hierherverlegung einer Garnison bei den hohen Staatsbehörden zu erwirken. Und in der That ist, nach der höchst wohlwollenden und gewährungsfreundlichen Aufnahme, welche, wie verlautet, eine Deputation, an der Spitze den Bürgermeister Herrn Matthäi, bei Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, in Abwesenheit Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten gefunden hat, Hoffnung vorhanden auf eine Verwirklichung dieses Planes. Auch erscheint gerade der gegenwärtige Augenblick sehr günstig, da, wie die Nachrichten aus Görlitz besagen, wegen der dort eingetretenen Zerwürfnisse zwischen Civil und Militär ein Abzug des in jener Stadt stationirten Jägerbataillons im Bereiche naher Wahrscheinlichkeit liegt.

Für die Unterkunft der Soldaten würde mit leichter Mühe gesorgt werden können und eine Bequartierung in den Bürgerhäusern nur für die erste Zeit erforderlich sein. Die sog. Commende und der Bauhof, sowie Lokalitäten beim ehemaligen Kloster (ersteres städtische, letzteres ein fiskalisches Gebäude) u. dgl. bieten eine ohne Umstände für Kasernen- und Depot-Einrichtung zu benutzende Gelegenheit dar, und an Wohnungen für Offiziere wäre ebenfalls nicht Mangel, auch durch eine gewisse Aussicht auf derartige Verwerthung sofort ein Sporn gegeben, dessen viele Grundbesitzer nur harren, um Neubauten aufzuführen; Unternehmungen, die jetzt so wenig lohnen würden, daß mehrere Baustellen, nicht allein in Vorstädten, sondern inmitten der Stadt, brach liegen und kürzlich ein Haus am Ringe, nahe dem Rathhause, seitens der Kommune für einen Thaler subhasta erstanden werden konnte.

Auf dem „Wolfsberge", dem von 1813 her hochberühmten, an dessen Fuße die Stadt liegt, hat das von der Umgegend und deren Städten her vielbesuchte Kaffeehaus einen bedeutenden Erweiterungsbau erfahren, und ward gestern unter großem Zuflusse von Hiesigen und Fremden die Einweihung vollzogen; heute soll, leider vom Wetter minder begünstiget, die Fortsetzung dieses Festes durch ein Konzert der hiesigen Müller'schen Stadtkapelle, die gestern auswärts in Anspruch genommen war, folgen, und für nächsten Sonntag sind ebendort Konzert, Illumination und Feuerwerk angekündiget, wobei ein liegnitzer Künstler drei Luftballons steigen lassen wird. Mit Hilfe derselben hofft man durch ein genaues Fernrohr genau zu erkennen, welche Pläne für die Zukunft der Mann an der Seine im Busen birgt.

Ein anderer Berg, der „Bürgerberg", mit seinen reizenden Anlagen unmittelbar bei der Stadt, ebenfalls von Fremden viel besucht, ist leider so eben in Folge eines Konkurses, theilweise für inaktiv erklärt; doch wird für Leibes-Nahrung und Nothdurft nach wie vor gesorgt, nur das Billardzimmer mit Nachbarschaft ist seiner Freiheit beraubt. Hoffen wir: nicht auf lange.

In einem der beiden hiesigen Wochenblätter ward in letzter Sonnabend-Nummer ein anderer Correspondent dieser Zeitung abgekanzelt, weil er nicht genug über kommunale Interessen und die grauen Schwestern geschrieben. Die Sünde ad 1 hoffen wir hiermit ausgeglichen zu haben; ad 2 soll nächstens nachfolgen.

X. **Ratibor,** 4. September. [Nordlicht. — Militärisches. — Theater. — Gesellenverein.] Denjenigen, welchen es nicht vergönnt war, das in der Nacht von Sonntag auf Montag nur von Wenigen bemerkte Nordlicht zu sehen, war gestern in der neunten Abendstunde durch eine gleiche Erscheinung Ersatz geboten. Anfangs nur von einem flüchtigen Roth überhaucht, gewann der Himmel später eine purpurne Röthe, die, sich mit Schnelligkeit über den nordwestlichen Himmel verbreitend, namentlich an den beiden Enden ihrer Ausdehnung lebhaft aus dem dunkeln Farbenton des nächtlichen Himmels hervortrat. Während der Hintergrund das Phänomen klar und scharf abgegrenzt erscheinen ließ, bildeten die munter hervorblinkenden Sterne angenehme Lichtpunkte. Leider war die Erscheinung nur während einer halben Stunde sichtbar und zum Theil von Wolken verhüllt.

Selten wohl hat unsere Stadt eine so große Zahl Soldaten in ihren Mauern gesehen als gegenwärtig. Einschließlich der 120 zu Uebungen mit dem Zündnadelgewehr eingezogenen Landwehrmänner befinden sich hier gegenwärtig über 700 Mann Soldaten, die das ohnehin rege Leben noch bedeutend erhöhen.

Morgen verläßt uns Herr Schauspiel-Direktor Reindel und begiebt sich, wie wir hören, mit seiner Gesellschaft nach Kosel. Wir wünschen demselben, daß er dort einen günstigeren pekuniären Erfolg erzielen möge als hier. — Gestern gastirte hier die spanische Tänzerin Signora Tombosi, die durch brillante Ausführung eines polnischen und spanischen Tanzes im Nationalkostüm reichlichen Beifall erntete.

Der katholische Gesellenverein hatte zu heute Nachmittag eine „Liedertafel" im Garten des Herrn Auditor angekündigt, die aber der eingetretenen ungünstigen Witterung wegen nicht stattfinden konnte.

=k= **Zabrze,** 5. September. [Zur Tages-Chronik.] Auch hier ist viel Flügelvieh (besonders Gänse) an der gestern in Ihrer Zeitung angedeuteten Drehkrankheit zu Grunde gegangen. Der Verlust ist für manche Familie bedeutend, da der Abgang derselben für einzelne Hausstände auf 20—30 Stück gezählt wird.

Den 3. d. Mts. war um 9 Uhr 10 Minuten Abends gegen Norden eine ähnliche Himmelserscheinung sichtbar, wie verschiedene Referenten aus Glogau 2c. einige Tage zuvor beschrieben haben, diese währte aber nur circa 20 Minuten und verschwand plötzlich. Diese Erscheinung war ganz die eines Nordlichts.

Das gesellige Leben hat sich auch hier eine Art Vergnügen gesucht, welches zwar früher schon, jedoch nur von Einzelnen exercirt wurde. Jetzt hat dieses aber schon mehrere Theilnehmer gefunden. Es besteht nämlich in einem Freischießen mit Büchsen nach der Scheibe. Der Schießplatz ist in dem in der Nähe von Dorotheendorf befindlichen Kieferwalde. Der Besitzer der ziemlich am Waldesrande befindlichen Restauration, Herr Kurek, versorgt die durstenden Schützen mit Labung. Derselbe baut ein neues schönes Gasthaus mit Winterkegelbahn, welches diesen Herbst vollendet wird. Zu wünschen wäre es, es bildete sich eine Schützengilde; an Schützen fehlt es nicht.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 415 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 7. September 1859.

§ **Glaz**, 4. Septbr. [Schlechtes und gutes Bier. — Prügelei. — Interessanter Prozeß. — Silberne Hochzeit.] Saure Gurken und schlechtes Bier sind auch hier, wie an vielen andern Orten, die Lebensfreuden, die man jetzt genießt. — Während man jetzt wieder alle Präservativmittel gegen die Ruhr und andere seuchenhafte Krankheitsanfälle aufsucht und selbst die guten alten, reingehaltenen rothen Ahrweine wegen ihrer gepriesenen Feurigkeit ohmweise empfiehlt, vergißt man leider dabei ganz, daß das Bier jetzt bei den immer billiger werdenden Getreide- und Hopfenpreisen, fast allgemein schlechter wird, und an manchen Stellen kaum noch zu genießen ist. — Häufig ist das Bier so finster aussehend und schal, wie die mürrischen, launenhaften Biermamsells, die es überreichen und den Gästen einen großen Dienst erwiesen zu haben glauben, wenn sie die schlechte Waare an den Mann gebracht haben. — Um so schätzenswerther ist es aber auch, wenn es an manchen Orten damit wieder besser bestellt ist, und man namentlich auf dem Lande, wo man nur selten einen wahren Labetrunk zu erhalten gewohnt ist, etwas Vorzüglicheres antrifft. Einen solchen Ort findet man jetzt in der von hier nicht weit entfernten Brauerei des Herrn Brauereibesitzers Bendix in Altwilmsdorf. Das dort gebraute Bier macht eine rühmliche Ausnahme von den so vielen schlechten und höchst gehaltlosen Fabrikaten, die man seit einiger Zeit hier und an andern Orten in manchen Lokalen findet. Außerdem ist die Bewirthung dort eine freundlich einladende, so daß man alle Ursache hat, gern dort zu verweilen und für sein Geld etwas zu genießen.

Tagesgespräch ist jetzt hier und in der ganzen Grafschaft eine in jüngster Zeit unweit von hier vorgekommene ernstliche Prügelei, wozu eine angesehene Persönlichkeit im Eifer ihres Berufs die Fäuste sehr gewichtig gebraucht haben soll. Die Sache hat daher auch Veranlassung zu einer Denunciation gegeben, und wird gewiß später das jedenfalls sehr interessante Resultat und alles Uebrige ein Gegenstand näherer öffentlichen Mittheilung von der einen oder andern Seite werden.

Ein interessanter Prozeß schwebt gegenwärtig in unserer Grafschaft, in der Gegend von Habelschwerdt, in der Appellations-Instanz, der, wenn er dort für den Verklagten einen ungünstigen Ausfall nehmen sollte, nicht weniger zur Folge haben würde, als daß der Verklagte, Besitzer eines kleinen Hauses auf dem Lande, nicht mehr aus seinem Hause zu treten, oder um dasselbe herumzugehen im Stande sein würde, ohne das erstrittene Eigenthum seines klägerischen Nachbars zu berühren. Es würde daher der arme Hausbewohner seinen Nachbar immer erst um Erlaubniß bitten mögen, wenn er weiter als aus seiner Stube gehen, und etwa außerhalb derselben auch nur das Nothdürftigste verrichten wollte.

Heut feierte hier wieder ein glücklich lebendes Ehepaar seine silberne Jubelhochzeit. Es war dies unser geachteter Herr Kaufmann Schliemann mit seiner seit 25 Jahren durch die Ehe verbundenen ehrenwerthen Gattin. Da Herr Schliemann Mitglied der hiesigen Loge ist, erhielt am heutigen Vormittag das Jubelpaar die für Logen-Mitglieder bestimmte und aus dem, zum Andenken an die silberne Jubelhochzeit Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten gegründeten Logen-Fonds, angeschaffte silberne Medaille, welche auf der Vorderseite das Doppelbild des Prinz-Regenten und seiner hohen Gemahlin, und auf der Rückseite die für das Jubelpaar bestimmte Widmung enthielt — von einer Deputation von Logen-Mitgliedern feierlichst überreicht. Wurde das allgemein geehrte Jubelpaar schon dadurch sehr beglückt, so wurde dasselbe nicht minder auch durch die von vielen Seiten her ausgesprochenen Glückwünsche und überreichten Symbole der Verehrung hocherfreut. Nachdem bei einem, von dem Jubelpaare Freunden und Gönnern veranstalteten solennen Gabelfrühstück sowohl die herzlich gemeintesten, als auch die heitersten Toaste auf die Gefeierten ausgebracht worden waren, wurde so auf diese höchst gemüthliche Weise das im häuslichen Kreise gefeierte Familienfest beschlossen.

§§ **Schweidnitz**, 5. September. [Zur Saison. — Schulangelegenheiten.] In Folge des Regens in voriger Woche hat sich die Temperatur bedeutend abgekühlt, und die Abendluft ist nicht mehr so einladend, um Gartenconcerte im Freien zu dieser Tageszeit zu begünstigen. Ein solches, verbunden mit Illumination, fand zur Nachfeier der Erinnerung an die Schlacht bei Kulm noch am 2. d. M. in dem Garten des Etablissements „Zum goldnen Baum" vor dem Kroischthore statt. Das Hornconcert wurde von Grönitz' Kapelle ausgeführt. Auch der Schauspieldirector Conradi, der mit seiner Gesellschaft seit der ersten Hälfte des Monats Juli bei uns weilt, hat es im Interesse des Publikums vorgezogen, die dramatischen Vorstellungen aus dem Sommertheater im Schießhaus-Garten nach dem Schauspielhause in der Stadt zu verlegen. Die Zeit des Uebergangs vom Herbst zum Winter so wie vom Winter zum Frühjahr hat sich bei uns für den Besuch des Stadttheaters immer sehr vortheilhaft erwiesen, und es ist kaum zu zweifeln, daß, wenn die jetzt hier weilende Gesellschaft uns verläßt, binnen Kurzem eine andere hier eintreffen werde.

Der Mangel an Wasser, der bereits dem Betriebe der von dieser Bewegkraft abhängigen Mühlen nachtheilig zu werden drohte, ist noch nicht sehr beseitigt. In der Weistritz entdeckt man immer noch nur eine sehr schwache Wasserader. Die Territorialrechte über ihr Flußbett dürften die Commune im wahren Sinne des Wortes steinreich machen — denn man sieht vor Steinen kaum das Wasser —; aber dieser Reichthum nützt nicht viel, um die mancherlei Projekte auszuführen, mit denen man sich trägt. Diese betreffen nun nicht eine gänzliche Umwandlung unseres Beleuchtungssystems, dessen Nothwendigkeit für unseren Ort nicht in dem Grade vorliegt, als noch etwa vor Jahr und Tag von Einigen behauptet wurde, wohl aber das Gebiet der geistigen Erleuchtung, den Neubau der einen Stadtschule und die Erweiterung der anderen. Die Dringlichkeit des erstern für die nächste Zukunft ist erwiesen, aber es liegen noch eine Menge Nebenfragen zur Erwägung vor, ehe zur That geschritten werden kann; die Zweckmäßigkeit einer über die beiden jetzigen ersten Klassen zu setzenden Oberklasse, in der unter andern auch die lateinische und französische Sprache so wie die Geometrie Lehrgegenstände ausmachen, wird von vielen Eltern, die ihren Kindern eine wissenschaftliche Bildung für einen bürgerlichen Beruf geben und dieselben nicht einer höheren Lehranstalt überweisen wollen, behauptet und ist bereits mehrfach in Erwägung gezogen worden. Ob mit dem Neubau der katholischen Stadtschule nicht zugleich die Herstellung eines Zeichnensaales für die Provinzial-Gewerbeschule zu empfehlen sei, ist gleichfalls zu berücksichtigen. Eines solchen entbehrt die genannte Anstalt, deren Klassen sich in dem neuen Gymnasial-Gebäude befinden, bis jetzt, und es haben in einem Hause der Burgstraße mehrere Zimmer für diesen Zweck seit mehreren Jahren gemiethet werden müssen.

≅ **Woischnik**, 5. September. [Nordlicht.] Am 3. d. M. des Abends nach 8 Uhr haben wir hierselbst ein glänzendes Meteor, das wir für ein Nordlicht zu halten vermeinen, wahrgenommen. Der größte Theil der nordwestlichen Himmelsseite wurde von einem roth glänzenden Lichtschimmer, der seinem Ansehen nach nur mit einem elektrischen Fluidum zu vergleichen war, überstrahlt. In der Mitte jener Röthe schoß eine im stärkeren Lichtfeuer hervortretende Lichtsäule hervor, die aus einzelnen Strahlen zusammengesetzt schien. Am oberen Rande der Himmelsröthe schwamm eine dunkelgraue Wolke, die in einer um so schönern Pracht das Feuerbild erscheinen ließ. Gegen 9 Uhr nahm die Lichtstärke von der östlichen Seite an Stärke ab, und hielt nur noch auf der nördlichen Seite an, wo sie um 9 Uhr erlosch. Später war der Himmel mit einem weißen Schimmer überdeckt, worauf am folgenden Tage aus einer leicht umwölkten Atmosphäre ein sanfter Sprühregen sich ergoß. In der Nacht zum 29. v. M. wurde vom hiesigen und den Nachtwächtern der benachbarten Ortschaften eine ähnliche Erscheinnng beobachtet, die indeß erst nach 1 Uhr, also nach Mitternacht sich zeigte, einem Nordlichte ähnelte, und an den oberen äußeren Rändern eine größere Lichtstärke als am Horizonte zeigte. Nach ungefähr einer Viertelstunde verlor die Erscheinung an Intensivität, nahm dann wieder zu, war nach 2 Uhr am stärksten, und verschwand ungefähr nach einer Stunde darauf. In dieser Nacht ähnelte die Erscheinung so sehr dem Wiederschein einer Feuerröthe, daß die Nachtwächter der benachbarten Ortschaften ein nahes Feuer wähnten, und Feuerlärm machen wollten. Auch in den jener Erscheinung letzt vorhergehenden beiden Nächten will man zur selben Zeit ähnliche Phänomene wahrgenommen haben.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

G. **Bojanowo**, 3. September. [Verschiedenes.] Nachdem die posener Aussteuer-Kasse bekanntlich ein tragisches Ende genommen, hat sich hier seit einiger Zeit in der jüdischen Frauenwelt ein ähnlicher Verein gebildet, nach dessen Statuten jede Braut, welche zur Hochzeit schreitet, eine ihrer künftigen Hauswirthschaft angemessene „Hauswirthschaftssteuer" und außerdem noch „Ehrenkränze" erhält. — Der hier vor etwa 15 Jahren von weiland Dr. Toschischnitz gegründete, und von der Bürgerschaft ausgeführte Bürger-Unterstützungs-, resp. Leihkassenverein, ist nun wieder in Gang gebracht, und die Verwaltung dem Beigeordneten Herrn Kaufmann Starke übergeben worden. — Das Steueramt ist uns zwar seit dem Brande entzogen worden, wir hoffen jedoch, daß dieses wieder hierher stationirt werden wird. Auch ist der Antrag gestellt worden, daß wie in andern kleineren Städten, wir auch hier eine ansäßige Gerichtskommission erhalten. — In der Nähe unseres Bahnhofes hat ein Förster vor einigen Wochen eine Fuchshöhle und darin einige junge Füchse entdeckt, und einen derselben dem dasigen Herrn Bahnhofsinspektor verehrt. Es ist bemerkenswerth, daß dieses Thierchen nicht nur zahm wie ein Hund hinter dem Herrn einhergeht, sondern auch bei Jagdunternehmungen den Schuß nicht scheut.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 5. Sept. [Schwurgericht.] Die sechste Schwurgerichts-Periode d. J. ward heute Vormittag 8 Uhr von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, Hrn. Stadtgerichtsdirektor Pratsch, mit einer Ansprache an die Herren Geschworenen eröffnet. Als Beisitzer fungirten die Herren Stadtgerichtsräthe Schmiedel, Hein, Gärtner und Dobersch; als Staatsanwalt Hr. Staatsanwalt Ring und als Vertheidiger die Herren Assessor Büstorff, Referendare Hedemann und Strützki. Ausgeloost waren folgende Geschworene: Schmidt, v. Knobloch, v. Löper, v. Lüttwitz, Schwürz, Kästner, Künzel, Anderssohn, Weisker, v. Gfug, Hayn und Blümel. Auf der Anklagebank erschien zuvörderst ein schon vielfach bestraftes Spitzbuben-Kleeblatt aus Breslau. Alle drei führen das Prädikat „Tagearbeiter", doch haben sie dieses ehrsame Gewerbe längst mit dem Diebeshandwerk vertauscht. Es sind stämmige Burschen, deren Physiognomien auf ihre Gefährlichkeit und Halsstarrigkeit schließen lassen. Am 20. März d. J. entwendeten sie aus dem Gasthof Friedrich-Wilhelmsstr. 3 dem Wurstfabrikanten Kater mittelst gewaltsamen Einbruchs verschiedene Weißwaaren und Geld; ebenso stahlen sie am 23. März dem Glöckner Eiteldinger aus dessen Wohnung in dem Hause Katharinen-Straße 13 eine Menge Kleidungsstücke und Sachen, die gleich darauf von den Dieben verkauft und nicht wieder herbeigeschafft werden konnten. Die Geschworenen nahmen die erschwerenden Umstände, mit alleiniger Ausnahme der gewaltsamen Eröffnung der Aufbewahrungsbehältnisse im letzten Falle, durchweg als erwiesen an, und der Gerichtshof verurtheilte demnächst jeden der drei Angeklagten, Karl Robert Jordan, Johann Karl Leschner und Otto Richard Zeidler, zu einer sechsjährigen Zuchthausstrafe nebst Stellung unter Polizei-Aufsicht für gleiche Dauer.

Hierauf stand der Tagearbeiter Ernst Heinrich Hahn aus Oelse vor den Schranken. Derselbe war beschuldigt, in der Nacht vom 11. zum 12. Mai dem Dienstknecht Schmidt zu Ober-Struse aus einem in der Siedekammer befindlichen verschlossenen Kasten viele Sachen und Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von 30 Thlrn. entwendet zu haben. Nachdem er sich schon früher über den Erwerb der bei ihm angetroffenen fremden Sachen in Widersprüche verwickelt, versuchte er heute seine Unschuld in einer so romanhaften Erzählung darzuthun, daß sich die Zuhörer darüber des Lachens kaum erwehren konnten. In Folge des Belastungsbeweises für überführt erachtet, ward er mit zweijähriger Zuchthausstrafe belegt.

Unter Ausschließung der Oeffentlichkeit fand demnächst die Verhandlung wider den ehemaligen Goldarbeiter Otto Wiesner wegen Münzfälschung statt. Wir haben früher über das ihm zur Last gelegte Verbrechen ausführlich berichtet und begnügen uns daher diesmal mit folgender Notiz: Während er nach seiner Verhaftung ein umfassendes Geständniß seiner That abgelegt hatte, erklärte er sich jetzt für nicht schuldig und wollte die von ihm verausgabten falschen Coupons à 15 Sgr. zu breslauer Stadtobligationen nebst einem noch unvollendeten Scheine und dem echten Originale in einem Packetchen zwischen den beiden Oderbrücken gefunden haben. Bezüglich der gefälschten Sammellisten für wohlthätige Zwecke war die Anklage nicht erhoben. Im übrigen ist Wiesner, der bei seinem Leugnen ein sehr klägliche Rolle spielte, des Münz-Verbrechens für schuldig erachtet und demgemäß zu einer 6jährigen Zuchthaus-Strafe verurtheilt worden.

Zuletzt ward ebenfalls in geheimer Sitzung ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhandelt. Die Untersuchung endigte mit Nichtschuldig-Erklärung des Angeklagten, worauf seine Freisprechung erfolgte.

— Das Augustheft des „Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" enthält folgende Erlasse und Verfügungen des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten: Nr. 153 vom 16. Juni, an den Fürstbischof von Breslau, wegen Heranziehung der katholischen Theologen und Lehrer zum Militärdienste. Nr. 154 vom 23. März über Ausbildung der Theologen und Philologen in der Musik. Nr. 155 vom 15. Juli über die Stellung der außerordentlichen Professoren. Nr. 156 Mittheilung einer Verfügung der Ministerien des Innern und des Krieges vom 8. Mai, wegen Ableistung der Militärpflicht seitens der Theologen. Nr. 159 vom 16. Juli, über einjährigen freiwilligen Militärdienst der Gymnasial-Schüler. Nr. 160 vom 15. Juli, betreffend die Vertretungskosten zum Militärdienst einberufener Gymnasial-Lehrer. Nr. 162 Mittheilung eines Beschlusses des Staatsministeriums über den Beginn der Pensionszahlungen bei nachgesuchten Pensionirungen. Nr. 163 vom 29. Juli, wegen Reklamationen militärpflichtiger Gymnasial-Lehrer. Nr. 164 vom 29. Juli, über Unterricht in der Stenographie auf öffentlichen Lehranstalten. Nr. 169 vom 30. Juni, Bescheid, wonach die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich des Schulwesens, auch nach Emanation der Verfassungsurkunde giltig sind, weil das Ausführuugsgesetz des Artikels 26 noch nicht erlassen ist. Nr. 170 vom 4. Juli, wonach Elementarlehrer-Gehälter pränumerando zu zahlen sind, wenn nicht im Berufungsbriefe etwas Anderes festgesetzt worden ist. Nr. 171 vom 14. Juli, Einkünfte von Organistenämtern, welche mit der Schule nicht organisch verbunden sind, können Elementar-Schullehrern nicht auf das Gehalt angerechnet werden. Nr. 172 vom 24. Juni, Aufbringung der Kosten zur Unterhaltung der Elementarschulen. Nr. 175 Reguliruog des Religions-Unterrichts der Dissidenten.

— In Folge eines Spezialfalles hat der Herr Minister des Innern in einer Verfügung vom 15. August d. J. bestimmt, daß, falls in einer Gemeinde-Versammlung weniger als 3 Mitglieder außer dem Schulzen und den Schöppen erschienen sind, und die Versammlung gleichwohl in Gemäßheit der Vorschrift im § 54, Titel 6, Theil II. des Allg Landrechts einen giltigen Beschluß zu fassen befugt ist, ohne Rücksicht auf die Bestimmung im § 10 Nr. 1 des Gesetzes vom 14. April 1856 — wonach das Protokoll außer von dem Schulzen und den Schöppen auch noch von mindestens drei anderen der gegenwärtig gewesenen angesessenen Gemeinde-Mitglieder unterschrieben werden soll — die Unterschrift aller anwesenden Gemeinde-Mitglieder zur Giltigkeit der Verhandlung genügt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Hamburg**, 2. Septbr. [Marktbericht.] Baumwolle. Für den Artikel blieb in den verflossenen 14 Tagen eine ruhige Stimmung vorherrschend, was hauptsächlich den ungenügenden Vorräthen zuzuschreiben ist, da was noch Preiswerthes vorkommt, prompt Nehmer findet.

Cacao. Während Preise noch fortwährend eine steigende Richtung verfolgen, bleibt der Begehr bei schwachen Vorräthen ein lebhafter.

Kaffee. Die Frage für gut schmeckende Sorten dauerte auch in den letzten beiden Wochen fort, während Rio vernachlässigt blieb. Die per Telegraph über Lissabon eingetroffenen Rio-Berichte vom 8. August, welche 60,000 Säcke Vorrath, 23,000 Säcke Abladungen nach dem Kanal und hier, 200 Rs. höhere Preise und niedrigere Frachten melden, blieben fast ohne Einfluß auf unseren Markt.

Getreide. Bei weichenden Preisen ist an unserm Markt nur wenig Geschäft. Ab auswärts ist Weizen 130—133 Pfd. ab Dänemark und der preußischen Ostsee pr. Herbst und Frühjahr mit 97—100 Thlr. Banco pr. Last offerirt.

Roggen ist fest, 80 Pfd. pr. Scheffel ab Königsberg pr. September ist zu 56 Thlr. Banco und pr. Frühjahr 83 Pfd. pr. Scheffel ab Königsberg zu 64 Thlr. Banco am Markte.

Gerste. Neue 110—112 Pfd. ab Dänemark pr. Herbst und Frühjahr mit 63—64 Thlr. Banco erlassen.

Hafer. 78—81 Pfd. ab Dänemark mit 43—45 Thlr. Banco käuflich.

Rapssaat ab der Elbe, der Eider und ab Dänemark mit 124—121 Thlr. Banco, Rübsen ab Holstein und Mecklenburg mit 114—112 Thlr. Banco zu haben.

Kleesaat. Für neue weiße Saat herrschte bisher eine günstige Meinung, die indeß seit gestern einer ruhigeren Stimmung Platz machte, und ist man nicht mehr so geneigt, die geforderten Preise anzulegen. Mit rother Kleesaat ist es flau, wie sich das bei den brillanten Ernteaussichten und der noch kaum begonnenen Saison auch nicht anders erwarten läßt. Anstellungen von neuer Waare bleiben gänzlich unbeachtet, da man durchaus nicht Willens ist, geforderte Preise anzulegen.

Oel, Thran und Talg. Mit Baumöl war es auch in den verflossenen beiden Wochen sehr fest, ohne daß Umsätze von Belang stattgefunden haben. Rüböl blieb in den letzten acht Tagen vernachlässigt und die Preise stellten sich etwas niedriger, loco 23 Mk., pr. Oktober 22 Mk. 12 Sch., pr. Mai 23 Mk. 6—4 Sch. Während Leinöl, vorliegende Waare, zu Anfang der Woche bis 20 Mk. 8 Sch. loco bezahlt wurde, war die Stimmung in den letzten Tagen wieder eine ruhigere und bleibt mit 20 Mk. 4 Sch. loco zu kaufen. Von belgischem Hanföl ist ein Posten etwas unter Notirung verkauft. Palmöl hat guten Abzug zu sehr festen Preisen. Auch für Cocosöl herrscht lebhafte Bedarfsfrage und erwartet man ein ferneres Steigen der Preise; Ceylon nicht am Markte. Terpentinöl loco auf 26 Mk. gehalten, kurze Lieferung mit 25 Mk. 8 Sch., spätere mit 25 Mk. zu kaufen. Thran unverändert fest. Lichtentalg fehlt, hiesiges wird bei kleinem Vorrath auf 123 Mk. gehalten.

Reis. Von größeren Umsätzen ist nur eine Ladung Aracan, circa 10,000 Säcke, zum ungefähren Preise von 7 Mk. zu berichten; außerdem mögen für das laufende Geschäft circa 5000 Säcke diverse ostindische Gattungen umgesetzt sein, wofür theils höhere Preise bewilligt werden mußten. Die Frage von Seiten des Inlandes war in letzter Zeit eine entschieden lebhaftere und was zu den billigen Preisen noch zu haben war, wurde prompt genommen.

Zucker. In den letzten 8 Tagen blieben die Preise für rohe Waare behauptet, während dieselben in der vorhergehenden Woche eine Erniedrigung von 8 Sch. erlitten hatten.

Das Geschäft in raffinirtem Zucker blieb still und mußten Verkäufer theilweise $\frac{1}{16}$ Sch. in ihren Forderungen nachlassen. Verkauft sind:

25,000 Brodte fremder und hiesiger.

	1858.	1859.
Zucker-Einfuhr bis Ende August:	circa 28,000 Pfd.,	circa 34,000 Pfd.
Vorrath:	„ 5,500 „	„ 8,000 „

Syrup bleibt gefragt.

* **London**, 2. Sept. Baumwolle. Bei dem guten Fortgang des Geschäfts in Manchester konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Frage in Liverpool belebter war. Die Verkäufe betrugen 48,000 B., von denen 40,000 B. fürs Inland, 5000 B. zur Ausfuhr und 3000 B. auf Meinung. Die Preise blieben völlig behauptet und schlossen für fair Georgia $7\frac{7}{16}$ d Anfuhr. Diese Woche 35,000 B. Vorrath, gestern 638,000 B. gegen 639,990 B. vor. Jahres. Der Verbrauch von Baumwolle in Europa und den Verein. Staaten wird für die letzten 12 Monate auf $4\frac{1}{2}$ Million Ballen berechnet, und behalten wir Frieden, so ist eine fernere Zunahme vorauszusehen. Wir empfehlen unseren Freunden an diesem Gesichtspunkte festzuhalten und sich nicht durch so leicht zu Papier gebrachte enorme Ernten in Amerika und Zufuhren von Ostindien irre leiten zu lassen. Man kann mit Recht eher Zweifel hegen, ob diese dem stets wachsenden Begehr für Garne und Manufakturen entsprechen werden. Es ist kaum zu berechnen, welche Vergrößerung dem Absatze in Ostindien, China, Japan ꝛc. bevorsteht, und erwähnen wir nur, daß in den ersten 8 Monaten die Ausfuhr von Twisten allein nach China, Singapore, Manila und Batavia 10,541,000 gegen 5,441,000 Pfund, Britisch Ostindien 26,894,000 gegen 20,915,000 in gleicher Zeit vor. Jahres betrug, während wie gewöhnlich der Hauptexport aus Manufakturen bestand.

Hier 200 B. Surate m. f. fully fair $5\frac{3}{8}$, $5\frac{5}{8}$, 400 B. Tr. Madras $5\frac{3}{4}$, $6\frac{1}{8}$ gekauft.

Zucker bleibt vernachlässigt, ohne daß wir gerade eine fernere Erniedrigung anzugeben haben. In Br. W. J. beschränkten sich Verkäufe auf ca. 2000 Fässer, in B. O. J. 7000 F. Von ausgebotenen 820 F. Cuba 550 F. begeben, braun 22 s 10 d, 25 s 4 d, ord. und g. m. grau 25 s 4 d, 28 s 8 d, gut fein gelb 29 s 2 d, 33 s 2 d. Die vor. Post erwähnten 2 Ladungen Havan. waren d. Secundina 1064 K. Nr. $10\frac{1}{2}$, 11 und Don Francisco 1307 K. weiche Nr. 12 völlig versichert p. 25 s 9 d, für br. Häfen. Heute ging eine Ladung Urenas 1164 K. weiß, 37 s um.

Kaffee. In 4 Tagen in Auktion gebrachte 904 F., 230 Fssl., 350 Sack Plant. Ceylon gingen gestern und heute 1 s billiger als vor. Woche um. Andere Sorten kamen seit vor. P. nicht vor.

Reis unverändert, 4600 Sack gr. körnig weißer Java 12 s 6 d, 2800 ger. Java 10 s 6 d, 9000 Sack andere Sorten, ord. m. Bengal 9 s 6 d, 10 s 9 d, Madras 8 s 6 d, Rangoon 7 s 6 d genommen.

Salpeter wenig Umsatz. Thee flau. Blackleaf 1 bis $1\frac{1}{2}$ d billiger, g. com. Congou 15 d, $15\frac{1}{4}$ d.

Getreide ꝛc. Am heutigen Markte war alter engl. Weizen sehr fest, aber neuer, wegen geringer Beschaffenheit und Qualität fast unverkäuflich. Gerste behauptet. Hafer hat sich nach der Erniedrigung am Montag wieder um 6 d bis 1 s erhöht. In andern Sorten keine Veränderung. Leinsaat stille. Leinöl 28 s 9 d bis 29 s. Talg höher, 56 s loco, 57 s Okt. Dez. Zink wieder stille, 50 Tons loco 21 £ begeben, Vorrath 5164 Tons.

§ **Breslau**, 6. Septbr [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course gegen gestern wenig verändert. National-Anleihe 67 Br., Credit 91 bis $90\frac{3}{4}$ bezahlt, wiener Währung $84\frac{11}{12}$—$84\frac{3}{4}$ gehandelt. Poln. Banknoten 88, Pfandbriefe $86\frac{1}{2}$ ohne Umsatz. Fonds unverändert.

§§ **Breslau**, 6. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen schwach behauptet; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. September $33\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $32\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 32—$32\frac{1}{4}$—$32\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $32\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 34—$33\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl unverändert, 100 Ctr. in abgel. Kündigungsscheinen meistbietend zu $9\frac{5}{8}$ Thlr. verkauft; loco Waare $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., pr. September $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober $9\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $10\frac{1}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember $10\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $10\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; pr. September $9\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., September-Oktober $8\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., Oktober-November $8\frac{5}{6}$ Thlr. Br., November-Dezember $8\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, $8\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Dezember-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai $8\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Zink anhaltend still.

≅ **Breslau**, 6. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Das heutige Marktgeschäft war bei unveränderten Preisen nicht bedeutend, die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern nur sehr schwach und an Auswahl in guten Qualitäten fehlte es; guter alter Weizen und neue Gerste waren am begehrtesten.

Weißer Weizen	60—65—70—74	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	54—58—63—68	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	42—45—47—49	„	
Alte Gerste	27—30—32—34	„	
Neue Gerste	32—35—37—40	„	
Alter Hafer	26—28—30—32	„	
Neuer Hafer	20—22—23—24	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten nur in den besten Sorten verkäuflich, Ausnahme-Qualitäten von Winterraps wurden auch 1 Sgr. über höchste Notiz bezahlt. — Winterraps 72—76—78—81 Sgr., Winterrübsen 65—70—72—74 Sgr., Sommerrübsen 58—60—62—64 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl wenig verändert; loco und pr. September $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-Oktober $9\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 10 Thlr. Br., November-Dezember $10\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Frühjahr 1860 blieb $10\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco $9\frac{5}{6}$ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten waren die Zufuhren nicht groß; neue rothe Saat war zu gestrigen Preisen leicht verkäuflich, hochfeinste Sorten wurden auch $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Thlr. über höchste Notiz bezahlt; alte Sorten waren selbst zu ermäßigten Preisen schwer zu begeben. Weiße Saat unverändert.

Alte rothe Saat	$9\frac{1}{2}$—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat	12—$12\frac{1}{2}$—$12\frac{3}{4}$—13 Thlr.	
Neue weiße Saat	19—21—22—23 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 6. Sept. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 2 F. 7 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

+ Die Oberschlesische Eisenbahn und ihr Verhältniß zum oberschlesischen Kohlentransport.

II.

Aus dem Vorhergesagten stellt sich die unzweifelhafte Thatsache heraus, daß die auf dem oberschlesischen Kohlenvertrieb lastenden Erschwerungen und die Hemmnisse seiner größeren Entwickung, namentlich seiner schon so glücklich angebahnten Ausdehnung nach der Hauptstadt, nur durch die Tarifirung hervorgerufen worden sind. Nachdem die Absatzquelle auf dem westlichen Gebiete dadurch verschlossen, waren die Produzenten gezwungen, sich nach anderen umzuschauen und richteten ihr Augenmerk nach Oesterreich. Auch darin fanden sie bei der Oberschlesischen Eisenbahn wenig Unterstützung und sahen sich daher genöthigt, ihren Absatz und Verkehr nach Wien mit Umgehung der Oberschlesischen Eisenbahn zu versuchen. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn in richtiger Erkenntniß des eigenen und ihres Landes Interesse bot hierzu hilfreich die Hand und suchte durch Ermäßigung des Tarifs von Myslowitz über Trzebin, Oswiencim nach Oderberg und Wien den Transport so günstig zu stellen, daß es für die oberschlesischen Produzenten vortheilhafter war, die Kohle per Achse nach Myslowitz und von da nach Wien zu verfrachten.

Es kostet nämlich per Eisenbahn eine Tonne Kohlen:

von der Grube zur Bahn incl. Verladungsgebühren	1 Sgr. 6 Pf.	
¾ Meilen Eisenbahn bis Myslowitz	3 „ 4 „	4 Sgr. 10 Pf.

Sie kostet dagegen per Achse:

von der Grube bis Myslowitz	2 Sgr. 6 Pf.	
Rollgeld der Oberschlesischen Eisenbahn	1 „ —	3 Sgr. 6 Pf.
also per Oberschlesische Eisenbahn mehr		1 Sgr. 4 Pf.

Ein ähnliches Verhältniß wie vorstehend stellt sich bei der Wilhelmsbahn heraus, die um so mehr Ursache hätte, sich zu Tarifermäßigungen zu entschließen, als sie dadurch ihrer Bahn einen größeren Verkehr zuführen würde. Für die Versender wäre es dann mit Vortheil verbunden, die Kohle per Achse nach Kattowitz zu schaffen und von dort per Eisenbahn über Nikolai-Oderberg nach Wien zu verfrachten, da sich auch hier die Fracht der Tonne per Eisenbahn bis Kattowitz um 1 Sgr. 10 Pf. höher als per Achse herausstellt.

Die Oberschlesische Eisenbahn bedenkend, daß die Wilhelmsbahn den Kohlenverkehr von Kattowitz, Nikolai, Nendza nach Wien, der natürliche Weg, gewinnen könnte, ermäßigt eben darum den Tarif für die kurze Strecke von Kunigunde-Weiche nach Kattowitz (¾ Meilen) nicht. Die Kohlenversender werden sich daher genöthigt sehen, im Falle ihnen die Wilhelmsbahn den Tarif von Kattowitz nach Oderberg, dem von Myslowitz per Oswiencim nach Oderberg gleichgestellt, woran durchaus nicht zu zweifeln, ihre Verladungen per Kattowitz zu arrangiren und die Oberschlesische Eisenbahn wird dadurch den Nachtheil haben, den einen Silbergroschen Rollgeld per Tonne, den sie in Myslowitz gleich einem Schutzzoll erhebt, zu verlieren. Es ist bedauerlich, daß unter den Konflikten der beiden Bahnen, Verkehr und Industrie so unendlich leiden müssen. Doppelt bedauerlich, weil es so sehr dem Wesen und dem Zweck dieser segensreichsten Erfindung unseres Jahrhunderts widerspricht.

Wie wir aus dem Allen ersehen, liegt die Vertheuerung des Kohlentransportes nach Wien in dem zu hohen Tarif der kurzen Strecke. Ein Uebelstand, auf welchen die kgl. Direktion wiederholt aufmerksam gemacht werden muß. — Obgleich es sich bestreiten ließe, sei hier doch zugegeben, daß es der Verwaltung gleich scheinen kann, ob ihre Wagen eine oder zehn Meilen Strecke durchlaufen, wir müssen aber dem gegenüber hervorheben, daß eben nur auf kleinen Strecken die Konkurrenz des Fuhrmannes mit Erfolg eintreten kann, da es dem Hüttenbesitzer bequemer ist, seine Rohprodukte per Achse zu erhalten und zu versenden. Nur der billige Frachtsatz wird ihn veranlassen, die Eisenbahn zu benützen. Wenn einmal doch die spekulative Seite und nicht das allgemeine Interesse maßgebend ist, muß auch der Moment in Betracht gezogen werden. Insofern daher die Oberschlesische Eisenbahn auf kurzen Strecken nicht mit 2 Pf. pro Centner und Meile fahren und bei mehr als zwei Meilen nur die wirkliche Meilenzahl berechnen wird, dürfte dieselbe die Konkurrenz der Fuhrleute nicht aushalten und der Verkehr in den Bergwerksdistrikten sich schwerlich je besser gestalten.

Es wird der königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn leicht sein, sich von der Richtigkeit unserer Ausführungen zu überzeugen, und wir geben trotz alledem der Hoffnung Raum, daß es ihr gelingen wird, im Interesse der Bahn und ihrer Actionäre und des ganzen Verkehrslebens die erwähnten Punkte zu berücksichtigen und ihre Erledigung recht schleunig anzubahnen.

Mannigfaltiges.

[Wiederum die Seeschlange.] Ein schwedischer Schiffskapitän hat folgendes Schreiben an „Aftonbladet" gerichtet, dessen Inhalt geeignet sein möchte, eine Erklärung der angeblich öfter gesehenen großen Seeschlangen zu geben: Wir befanden uns im Atlantischen Ocean, unter dem 6° 30′ N. B. und 31° 20′ W. L. Um die Mittagszeit bemerkten wir auf der Oberfläche des Meeres, gerade vor dem Schiffe in dessen Courslinie einen Gegenstand, der einer außerordentlich langen und großen Seeschlange glich und sich auf und ab bewegte. Beim ersten Anblick desselben muß ich gestehen, wurde sowohl die Besatzung als ich selbst von Staunen ergriffen, und ich ließ das Schiff einige Striche von seinem Course abfallen, um nicht auf das Wunderthier, das allen ein lebendes Wesen von wenigstens 200 Faden Länge zu sein schien und anscheinend mit glänzenden Schuppen versehen war, geradeaus zu segeln. Der Wind war schwach und die See ziemlich ruhig mit einer unbedeutenden Wallung, das Schiff hatte alle Segel auf. Beim ersten Anblick schien der Gegenstand einer Menge leerer Theertonnen zu gleichen, die in gerader Linie verbunden waren und sich auf der Meeresfläche hoben und wieder senkten, aber als wir uns mehr näherten, merkten wir deutlich, daß der Körper Leben und Bewegung hatte und vorwärts schritt. Unsere Furcht machte indeß bald der Neugier Platz, und nachdem wir uns dessen vergewissert hatten, daß es kein irgend fester Gegenstand, sondern bestimmt etwas Lebendiges sei, das wir vor uns hatten, ließ ich wieder gerade darauf lossteuern, während ich allen Bewegungen desselben mit aufmerksamem Auge folgte. Je näher wir dem Ziele kamen, desto gewisser waren wir Alle, daß wir uns nicht geirrt hatten, als wir den Gegenstand für eine Seeschlange hielten, die sich schlängelte, und noch auf 50 Faden Entfernung glaubten alle an Bord Befindlichen versichern zu können, daß es sich in der That so verhalte. Zu unserer größeren Verwunderung noch schien unsere Annäherung auf das Wunderthier durchaus keinen Einfluß zu üben, vielmehr setzte es seine ebenmäßig fortschreitende Bewegung fort. Als unsere Furcht am größten war und einige Augenblicke bevor der Zusammenstoß, durch den wir ohne Zweifel in einen gar zu ungleichen Kampf gerathen wären, stattfinden mußte, entdeckten wir, daß diese künstlich sich schlängelnde Masse nichts anderes war als ein Heringsschwarm, der auf eine so sonderbare Weise durch das Meer zog. Als wir über ihn hinwegsegelten, hielt sich die dicht zusammengepackte Fischmasse so vollständig eng aneinander, daß sie gänzlich einem festen zusammenhängenden Körper in einer einzigen und geraden Linie glich, der kaum der vorschreitenden Bewegung der einzelnen Individuen Raum gestattete, so daß diese nur dadurch ausgeführt ward, daß sie so regelmäßig untertauchten und sich wieder über die Wasserfläche erhoben, als ob die Bewegungen durch eine Maschinerie hervorgebracht würden. Das Wunderlichste war aber der einförmige, bestimmte und abgemessene Gang der Fische in einem Cylinder von etwa 6 Fuß im Durchmesser, der sowohl in der Bewegung wie in der Gestalt in einem unglaublichen Grade einer schwimmenden Schlange glich, bis das Auge zu unterscheiden vermochte, daß jede anscheinende Schuppe auf der Schlange ein hüpfender Fisch war. Mehrere der Besatzung versuchten sofort leere Kübel hinabzulassen, um Fische zu fangen, aber sie kamen zu spät, denn während das Schiff langsam über die enge Fischmenge hinwegglitt, veränderte diese ihren Zusammenhalt nicht, sondern wurde nur vom Schiffsrumpf herabgedrückt. So verhielt es sich diesmal mit dem Meeresungeheuer, das, wenn die Sache nicht genau untersucht worden wäre, für immer in unseren Köpfen gespukt haben und eine vielleicht sonderbare, aber nicht wahrhaftige Erzählung von der großen Seeschlange veranlaßt haben würde.

Aus der Grafschaft Erbach, 2. Sept. Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenau, Bruder des regierenden Grafen Alfred, geboren 19. August 1828, wird sich demnächst mit Fräulein Charlotte Wöllenbächer, Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen gräflichen Kammerraths Wöllenbächer, morganatisch vermählen und ist am 28sten vorigen Monats zum erstenmale in der Kirche zu Michelstadt ausgerufen worden. Die Braut wird nach der Vermählung den Namen Frau v. Rothenberg führen.

[Ein theures Frühstück.] In Paris wollte ein reicher Kaufmann aus Bordeaux das Einrücken der italienischen Armee in einem **Café restaurant** der Boulevards recht mit Muße betrachten, bestellte ein splendides Frühstück und glaubte sich dadurch berechtigt, auch ein Fenster im Entresol in Beschlag nehmen zu dürfen. Der Zug dauerte etwas lange, und als alles vorbei war, ließ der Gast sich vergnügt die Rechnung geben. Dieselbe betrug 389 Frs., nämlich 89 Frs. fürs Dejeuner und 300 Frs. für das — Schaufenster.

Zwei nothwendige Bemerkungen bezügl. der Vorschußvereine wie der Genossenschaften überhaupt.

I.

In Betreff der Vorschußvereine wie des Genossenschaftswesens überhaupt müssen wir den Zweifelnden und Bangen gegenüber die Thatsache konstatiren, daß dieselben seitens der preußischen Behörden, denen man wohl hoffentlich ein unbefangenes und gediegenes Urtheil in der Sache beimessen wird, sich der günstigsten Beurtheilung erfreuen. Ueberhaupt sind denselben in Preußen fast nirgends Hindernisse in den Weg gelegt worden; wo zur Zeit, als dieselben noch etwas ganz Neues waren, das ist vor nahe einem Jahrzehend, von einzelnen Behörden Schwierigkeiten erhoben wurden, geschah dies nur so lange, bis das Wesen der Sache vollkommen ins Klare gesetzt war. So z. B. in Betreff der Frage wegen des Zinsfußes. Die Frage, ob eine Genehmigung und Aufsicht seitens des Staates einzutreten habe, ist ebenfalls zwar aufgeworfen, aber längst zur definitiven Erledigung gelangt, und zwar in Eisleben und, irren wir nicht, in Königsberg; Erkenntniß höchster Rechtsinstanz hat festgestellt, daß die Assoziationen rein als in die Kategorie der erlaubten Privatgesellschaften gehörig zu beurtheilen und zu behandeln seien, mithin weder der Konzession noch der Spezial-Beaufsichtigung noch der Gewerbesteuer unterliegen.

Männer wie Lette und v. Patow (jetziger preuß. Minister) haben Namens des volkswirthschaftlichen Comite's den Aufruf unterzeichnet, welcher kürzlich in den öffentlichen Blättern zur Theilnahme für die eben beredete Angelegenheit einlud. Die geachtetsten Persönlichkeiten stehen ihres Ortes an der Spitze der ꝛc. Vereine oder als deren Stifter da, z. B. Oberbürgermeister Sattig in Görlitz, Bürgermeister Riedel in Brieg. Schon dieser Umstand dürfte genügen, um von dem bedenklichen Vorwurfe, das Genossenschaftswesen sei „Sozialismus", zurückzuhalten, der aber überdies nur erhoben werden kann, wenn man entweder den Sozialismus, oder die Genossenschafts-Prinzipien, oder beides nicht kennt. Ref. dürfte andern Orts Gelegenheit finden, diesem Punkte eine breitere Betrachtung zu widmen.

Aufmerksam machen wollen wir auf einen ganz kürzlich erschienenen Artikel der ministeriellen „Preuß. Zeitung", worin diese über die Assoziationen, insbesondere die Vorschußvereine und deren gegenwärtigen Status Mittheilung macht, über das bereits Geleistete ihre Freude ausspricht, und die Sache mit dem Wunsche begleitet, sie möge recht allseitige Theilnahme und Förderung finden, zum Wohle aller wie des Staates. — Auch die „Berliner Revue", eine Wochenschrift der Kreuzzeitungspartei, hatte dem Gegenstande seit Langem ihre Aufmerksamkeit und Empfehlung, und eine große Anzahl eingehender Aufsätze gewidmet. Man sollte meinen, daß an einer Sache, welche von den verschiedenen Seiten Förderung und Anerkennung findet, für welche Männer, die sich übrigens auf der Weltbühne fernstehen, wie Schultze-Delitzsch und V. A. Huber, mit gleichem, ausdauerndem Eifer das Wort führen, und die überdies schon das Zeugniß einer zehnjährigen Bewährung in der Praxis für sich hat, doch wohl etwas Gutes sein müsse. Aude sapere. Th. Oe.

⊠ **Liegnitz,** 5. Sept. [Kaiser Napoleon III. von R. Gottschall.] So eben kommt uns ein hier erschienenes Werk zu Gesicht, welches seiner Form sowohl als seines Inhaltes nach das Interesse in den weitesten Kreisen innerhalb und außerhalb des Vaterlandes zu erregen berechtigt ist. Kaiser Napoleon III. Eine biographische Studie von Rudolph Gottschall. Liegnitz. Kuhlmeysche Buchhandlung 1859. Der Träger des Titels, welcher in allen 5 Erdtheilen von sich reden macht, und dem das überschwenglichste Lob sowie der bitterste Tadel zu Theil wird, spannt mit Recht die Aufmerksamkeit des Publikums. Und der Gewichtigkeit seiner Aufgabe sich wohl bewußt, sagt auch der Verfasser gleich in der Vorrede: „Es ist eine schwere Aufgabe, Leben und Charakterbild eines hervorragenden Mannes, der weit davon entfernt ist, seine geschichtliche Sendung erfüllt zu haben, den Zeitgenossen vorzuführen." Dennoch aber hat er mit meisterhafter Hand die sich aufthürmenden Schwierigkeiten überwunden, und uns mit genialem Griffel eine der vorzüglichsten Skizzen von dem Leben eines Mannes gezeichnet, „das seines gleichen kaum in den Lebensbeschreibungen, in denen die Phantasie der Romandichter sich vergebens abmüht, mit den kühnen Erfindungen des Weltgeistes zu wetteifern; da keine Biographie reicher an überraschendem Glückswechsel, an verwegenen Wagnissen, an beklagenswerthem Mißgeschick und unglaublichen Erfolgen gefunden wird."

Das Buch enthält außer dem Vorworte 7 Kapitel, in denen von der Kindheit, der Jugend Louis Napoleons, von den Attentaten von Straßburg und Boulogne, von der Republik und dem Präsidenten, von dem Staatsstreich am 2. Dezember und vom Kaiserreich bis auf die neueste Zeit gehandelt wird. Der Styl ist wie gesagt gedrängt, bündig und blühend.

Bei der Wohlfeilheit des Werkes (17½ Sgr.) wird es sich eine weite Verbreitung auch in den mittleren Ständen verschaffen, und da hier weder eine Schmäh- noch Lobschrift gegeben wird, sondern mit möglichster Benutzung aller vorhandenen Quellen, die zu einem mehrbändigen Werke hinlänglichen Stoff geben würden, ein gedrängtes Gesammtbild des französischen Cäsars entworfen ist, welches, leicht verständlich und rasch zur Hand, für die Beurtheilung der Zeitereignisse doch vielleicht manchen wünschenwerthen Maßstab giebt; so liegt die Nützlichkeit und Zeitgemäßheit des Buches auf der Hand. Wie wir hören, sind auch bereits eine große Anzahl feste Bestellungen selbst in andere Welttheile bereits erfolgt, und häufen sich mit jedem Tage.

Als Neuvermählte empfehlen sich allen lieben Verwandten und Freunden: [2024]

Louis Kerbler.
Pauline Kerbler, geb. **Göldner.**

Breslau, den 5. September 1859.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag 2¼ Uhr wurde meine geliebte Frau, **Clara,** geb. **Long,** nach einer schweren Geburt, leider von einem todten Knaben, glücklich entbunden. [2028]

Glogau, den 5. September 1859.

Moritz Häusler.

Die gestern Abend 10½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, **Clara,** geb. **Schneider,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [2014]

Breslau, den 6. September 1859.

Julius Reichel.

Heute entschlief sanft unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Haushälter Herr **Joseph Bieler,** im 71. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an: [2025]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. September 1859.

Ausw. Familiennachrichten.

Verlobungen: Frau Franziska Krause, geb. v. Brietzke mit Herrn Dr. O. Heyden, kgl. Prof. und Hofmaler in Berlin und Dresden, Frl. Anna Bardt mit Herrn Lieut. im 2. Ldw.-Husaren-Regt. Hugo Bardt zu Lubosz.

Geburten: Ein Sohn Herrn Hauptmann im 21. Infant.-Regt. Crüger in Thorn, Herrn Frh. von Maltzahn auf Rothmannshayn, Hrn. Pastor O. Hildebrandt zu Retzin, eine Tochter Herrn Gymnasiallehrer Dr. Boseck zu Mühlhausen, Herrn Major Freyberg in Dresden, Herrn Rektor und Prediger Brenske zu Wangerin, Herrn Hermann Flottwell zu Lautensee.

Todesfälle: Herr Lieut. a. D. Gustav Ulrich Gebhard v. Blücher auf Falkenberg bei Beeskow, Frau Rittm. v. Bredow, geb. v. Bredow zu Landin, Hr Lt. Arwed v. Marklowski zu Coblenz, Herr Kanzleirath und Büreauvorsteher bei der Provinz.-Steuer-Direktion Carl Muths in Magdeburg, Herr Rentier Ernst Wagner zu Berlin, Frau Polizei-Rath Eckert, geb. Noë ebendas.

Sonnabend den 10. d. M.
beginnen wieder die Uebungen der Gesangs-Academie.
Beitritts-Erklärungen zur Academie können **jeden** Tag Nachmittag von 2—5 Uhr stattfinden.
[1425] **Julius Hirschberg.**

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 7. Septbr. 54. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Pianella."** Oper in 1 Akt, nach dem Italienischen von C. Pohl. Musik von Flotow. Hierauf, neu einstudirt: **„Der kleine Richelieu."** Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen. (Diana von Noailles, Fräul. Hedwig Hesse, vom Stadttheater zu Riga, als Gast.) Zum Schluß, neu einstudirt: **„Der gerade Weg der beste."** Lustspiel in 1 Akt von August v. Kotzebue. (Elias Krumm, Hr. Zademack, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als Gast.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch den 7. Septbr. 16. Vorstellung im 3. Abonnement. 1) **„Feind der Mode."** Posse in 1 Akt von P. F. Trautmann. 2) **„Der Platzregen als Eheprokurator."** Dramatische Anekdote in 2 Aufzügen von Raupach. 3) Zum ersten Male: **„Vom Nordpol nach Leipzig."** Genre-Bild in 1 Akt von R. Hahn. Musik von A. Lang.

H. 9. IX. 6. R. □ I.

Medicinische Section der schlesischen Gesellschaft.
Freitag den 9. September, Abends 6 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Cohn. [1426]

Seiffert in Rosenthal.

Heute, Mittwoch: [1810]

Garten-Fest
mit Illumination,
Harmonie-Concert.

Restauration à la carte mit frischem Lagerbier. Zum Schluß:

Große Retraite

mit **bengalischer Beleuchtung** des Gartens, wozu höflichst einladet: **Seiffert** in Rosenthal.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Die dem Instrumentenmacher-Lehrling Oswald Dierbach angethane Beleidigung nehme ich zurück, und leiste demselben hiermit Abbitte.
[2007] **Rosalie Militschki.**

Die Injurie gegen Carl Scholtz ist zurückgenommen. [2019] **Fuckner.**

Ressource zur Geselligkeit.

Das **Vereinslokal** ist von jetzt an wieder täglich geöffnet. **Der Vorstand.**

[1165] **Bekanntmachung.**

Das heute Früh in der ersten Stunde, Matthiasstraße Nr. 11 stattgehabte Feuer, ist das erste in diesem Halbjahre und haben sich bei etwa entstehendem nächsten Feuer diejenigen Löschpflichtigen zur Löschhilfe einzufinden, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te, 6te Feuer lauten.

Breslau, den 6. September 1859.

Der Magistrat. Abtheil. VI.

Es wird vor Ankauf nachbenannter Staats-Papiere nebst Coupons, welche bei dem Brande in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. Matthiasstraße 11 abhanden gekommen, hiermit gewarnt:

1	schles. Pfdbr. Litt. B.	über 100	Thl. Nr.	64931
1	„ „ „	„ 25	„ „	20974
1	„ „ „	„ 25	„ „	22314
1	„ „ „	„ 25	„ „	21338
1	„ „ „	„ 25	„ „	82276
1	Rentenbrief	„ 100	„ „	930
1	„	„ 100	„ „	12579
1	„	„ 100	„ „	12580
1	„	„ 100	„ „	504
1	Prioritäts-Obligation der Wilhelmsbahn	„ 50	„ „	1734

Breslau, den 6. September 1859. [2035]

Zwei Prima-Wechsel à 70 Thlr. vom heutigen Tage, in drei Monaten a dato zahlbar bei Herrn A. Zeppler in Gleiwitz, welche vom Maurer-Meister Herrn Goldstein hierselbst acceptirt, und von Herrn M. Goldstein in Laurahütte ausgestellt wurden, sind mir gestern Nachmittag verloren gegangen; ich warne demnach vor deren Ankauf, da ich zur Ungiltigkeit derselben das Nöthige veranlaßt habe.

Beuthen OS., den 5. September 1859.

[2016] **S. Morawsky.**

---

† Dem Referenten in Nr. 383 dieser Ztg. (Vom Fuße des Pitschenberges) diene zur richtigen Erläuterung: daß der Thurm zu Hohen-Poseritz nicht durch den jetzigen Maurermeister Vogel aus Bockau, sondern durch den Maurermeister Wenzig aus Arnsdorf erbaut ist. Nimmt jedoch Referent an, daß Vogel den Thurm in Hohen-Poseritz erbaut hat, so bleibt nur daraus zu folgern übrig, daß die Erbauung des Bockauer Thurmes ganz allein dem Maurerpolirer Scholz aus Frauenhayn zuzuschreiben ist. [1418] z. —

Ausverkauf eines Weinlagers

Aus einer seit etwa 50 Jahren bestandenen und vortheilhaft renommirten Weinhandlung lagern circa 30 Fässer der feinsten, vorzüglich gepflegten

1846r und 1857r Rhein-, Mosel- und Ahrweine,

und werden zum Einkaufs-Preise abgegeben. Näheres bei Herrn **Joh. Math. Nelles** in Köln, große Neuegasse Nr. 12—14. [1310]

Vorläufige Anzeige.

Das am vergangenen Montage von den Unterzeichneten veranstaltete **Monstre-Concert** hatte sich eines so zahlreichen Besuches und einer so schmeichelhaften Anerkennung von Seiten der geehrten Anwesenden zu erfreuen, daß wir uns veranlaßt sehen, ein **zweites** ähnliches Monstre-Concert mit abgewechseltem Programm zu veranstalten. Die Zeitungen werden seiner Zeit das Nähere enthalten.

Gleichzeitig ergeht an diejenigen Damen und Herren, welche durch das Regenwetter am Montage verhindert waren, unser Monstre-Concert im Schießwerder zu besuchen, die höfliche Einladung, sich zu dem nächstens zu veranstaltenden 2ten Concert ihre Billets zu reserviren, die alsdann giltig sein werden.

Faust. Buchbinder. Rosner. [1430]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die am 1. Oktober d. J. fälligen Zinsen der Prioritäts-Obligationen Litt. E. und F. der Oberschlesischen Eisenbahn werden gegen Abgabe der Coupons, welche mit einem Verzeichnisse der Kategorien und Nummern zu begleiten sind, **vom 1. Oktober d. J. ab,** Vormittags in den Dienststunden **von 9 bis 12 Uhr, bei unserer Hauptkasse hierselbst,** in der Zeit **vom 1. bis 15. Oktober d. J.** auch bei der Hauptkasse der **Diskonto-Gesellschaft in Berlin** in den Vormittagsstunden **von 9 bis 12 Uhr,** ausschließlich der Sonn- und Feiertage, gezahlt werden. Breslau, den 2. September 1859.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. [1431]

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Anschluß an die unterm 1. d. Mts. erlassene Einladung zu der am 30. September d. J. hier stattfindenden General-Versammlung der Actionäre der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft wird hiermit nachträglich bekannt gemacht, daß außer den dort erwähnten Gegenständen auch ein Antrag mehrerer Actionäre, betreffend die Ausführung des Baues der Bahn von Posen nach Bromberg zur Berathung kommen wird. [1410]

Breslau, den 3. September 1859.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Raths: **von Ravenstein.**

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Producirung der resp. Antheilsscheine die dritten 10 pCt. der von ihnen gezeichneten Summen **bis zum 10. Oktober dieses Jahres,** und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. Oktober an das Handlungshaus **Carl Ertel u. Co.** in **Breslau** einzuzahlen. Es ist gestattet, Vollzahlungen so wie Zahlungen über 10 pCt. der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten, mit der Zahl 10 theilbaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab mit 5 pCt verzinset. Gorkau, den 3. September 1859. [1383]

Gorkauer Societäts-Brauerei.
W. Baron v. Lüttwitz. R. Seiffert.

Unser Geschäfts-Lokal befindet sich von heute ab:
Karls-Straße Nr. 31,

schrägüber dem früheren Lokale.

[2021] **Wolff Sachs u. Co.**

Carl Hoffmann aus Kunzendorf [2023]

steht im nächsten Markte mit seinen rein Leinen-Fabrikaten, vom Leinwandhause vis-à-vis, rechts dem Friedrichs-Denkmal, in einer Bude, und hält sich seinen verehrten Kunden bestens empfohlen.

Amtliche Anzeigen.

[1166] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns M. Pniower hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 21. Sept. 1859 einschließlich
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 30. Juni 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 30. Septbr. 1859, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Teichmann und Justizrath Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 2. September 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1167] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Joseph Titze ist der Kaufmann Eduard Rahner zum endgiltigen Verwalter der Masse best.llt worden.

Breslau, den 2. September 1859.
Königl. Stadt-Gericht Abtheilung I.

[1162] **Konkurs-Eröffnung.**
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.-S.
Erste Abtheilung.

Den 3. Septbr. 1859 Vorm. 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jacob Friedemann zu Zabrze ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und derTag der Zahlungs-Einstellung
auf **den 1. Septbr. 1859**
festgesetzt worden. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt v. Garnier in Beuthen O.-S. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 3. Oktbr. d. J., Vormittags 11½ Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Terminzimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Lefeldt
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 15. Oktbr. d. J. einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 8. Oktbr. d. J. einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 13. Oktbr. d. J., Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Terminzimmer Nr. 1 vor dem genannten Kommissar
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Fikus, Gutmann, Leonhard und Justizrath Walter in Beuthen O.-S., sowie Justiz-Rath Schmiedicke in Tarnowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Beuthen O.-S., den 3. Septbr. 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1164] **Bekanntmachung.**

Am 12. d. M. sollen die zum Bau der Kommandanten-Wohnung hierselbst erforderlichen Pflasterarbeiten im Wege der Submission verdungen werden.

Qualificirte und kautionsfähige Werkmeister wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum obengenannten Tage, Vormittags 11 Uhr, Graben und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29, wo auch die Submissions-Bedingungen ausliegen, einreichen. Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden.

Breslau, den 5. September 1859.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Ein Gut mit 2 bis 300 Morgen gutem Weizenboden, massivem Baustand und vollständigem Inventarium, wird ohne Einmischung eines Dritten, mit 5 bis 6000 Thalern Anzahlung, zu kaufen gesucht. Frankirte Adressen unter W. N. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [1318]

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Lissa.
Den 24. März 1859.

Die im Regierungs-Bezirk Posen und dessen Fraustädter Kreise belegene, dem Rittergutsbesitzer August Göppner und seiner Ehegattin Apollonia, geb. Schmidt, gehörige Rittergutsherrschaft
Storchnest oder Osieczna,
bestehend aus der Stadt und dem Schlosse gleichen Namens, und aus folgenden Nebengütern:
a) aus dem Dorfe Laune oder Loniewo,
b) aus dem Dorfe Trebchen oder Trzebania,
c) aus dem Dorfe Grätz oder Grodzicko,
d) aus dem Restvorwerke Frankowo und
e) aus den Waynowitzer Wiesen,
mit einem Flächeninhalte von 5527 Morgen 54 □Ruthen, einer Ziegelei, Brennerei und einem Torfstiche, durch die königl. General-Kommission zu Posen abgeschätzt auf 133,462 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll
den 15. Dezember 1859 des Vormittags um 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastations-Gerichte anzumelden. [690]

[1145] **Pferde-Verkauf.**

Am **Freitag den 9. Sept.** von Vormittags 9 Uhr ab werden bei der Reitbahn in Hainau die dem Regiment vom königl. Garde-Corps überwiesenen 49 Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkauft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Lüben, den 30. August 1859.
Das Kommando des königlichen 4. Dragoner-Regiments.

[1161] **Pferde-Verkauf.**

Es sollen **Montag den 12. Septbr. 1859 Vormittags 9 Uhr** auf dem Platz am großen Garnison-Stall zu Kreuzburg, 4 zum Ausrangiren kommende Dienstpferde von dem unterzeichneten Regiment öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Oels, den 5. September 1859.
Königlich 4tes Husaren-Regiment.
(gez.) v. Kölichen,
Major und Führer des Regiments.

Verpachtung [1384]
der gutsherrlichen Maierhöfe zu Sollan und Kleinwunitz, Leitmeritzer Kreises.

Von der Verwaltung der vereinigten Güter Libechowitz und Budin, Kreis Leitmeritz in Böhmen, wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die nahe an einander gelegenen Maierhöfe zu Sollan und Kleinwunitz, deren ersterer 1¼ Stunde, letzterer aber 1¾ Stunden von der Eisenbahnstation Lobositz; beide aber ¾ Stunden von der Lobesitz-Launer Aerarialstraße entlegen sind, und zu welch ersterem

an Aeckern	790	Mtz.	13⅛	Mß.
an Wiesen	115	Mtz.	9⅝	Mß.
an Gärten	1	Mtz.	2¼	Mß.
an Hutweiden	20	Mtz.	⅝	Mß. u.
an Teichen	9	Mtz.	11⅝	Mß.
zusammen	937	Mtz.	5²⁄₈	Mß.
Zu letzteren aber				
an Aeckern	853	Mtz.	8⁴⁄₈	Mß.
an Wiesen	147	Mtz.	8⁴⁄₈	Mß.
an Hutweiden	8	Mtz.	11⁴⁄₈	Mß. u.
an Teichen	10	Mtz.	12⅝	Mß.
zusammen	1020	Mtz.	9⅛	Mß.

an Grundstücken von guter Bodenbeschaffenheit gehören, sammt, oder ohne dem, derzeit bestehenden, aber nicht hinreichenden Viehstande und sonstigen Fundus instructus, dann Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und der Wintersaat, auf 12 nach einander folgende Jahre vom 1. November 1859 bis Ende Oktober 1871, — am 26. Septbr. 1859 Vormittags um 9 Uhr in der gutsherrlichen Verwaltungs-Kanzlei zu Libochowitz meistbietend werden verpachtet werden; wozu Pachtlustige mit dem Bedeuten vorgeladen werden, daß jeder derselben mit einem Vadium pr. 800 Fl. österr. Währung für jeden dieser Höfe versehen sein muß, und daß die Pachtbedingnisse, sowohl bei der gutsherrlichen Central-Direktion in Wien, Währingergasse Nr. C. 272, als auch bei der Gutsverwaltung in Libochowitz eingesehen werden können.

Auch können daselbst schriftliche, mit der Stempelmarke pr. 36te versehene, und mit dem Vadium von 800 Fl. österr. Währung je pr. Meyerhof belegte Offerte, worin sich die Offerenten durchgehends den von ihnen eingesehenen Pachtbedingnissen unterwerfen müssen, eingebracht werden; worüber von der verpachtenden Seite binnen 14 Tagen die Annahme oder Nichtannahme des Offertes erkläret werden wird.

Libochowitz, den 4. Septbr. 1859.

[1436] **Cement-Auktion.**

Freitag den 9. September d. J. Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich auf dem neuen städtischen Packhofe (Nikolai-Vorstadt),
37 Tonnen englischen Cement
in verschiedenen Partien meistbietend versteigern.
H. Saul, Auktions-Kommiss.

Auction. Freitag den 9. d. M., von 9 und 2 Uhr an, sollen Ufergasse 31, aus dem Nachlasse des Riemermeister Springer, **Möbel, Gartengeräthe, Eisen, Pflanzen,** wobei große Feigenbäume mit Früchten und Oleander öffentlich versteigert werden.
C. Reymann, Auct.-Commissarius,
[2022] wohnhaft Schuhbrücke 47.

Bekanntmachung. [1414]

Den vielen Bewerberinnen um die Stellung für meine Haushaltung, bin ich außer Stande zu antworten. Ich zeige daher hiermit an, daß ich versorgt bin und danke ergebenst für die gefälligen Anerbietungen.

Der Landesälteste **Grosser** auf Nd.-Giersdorf.

Ein großer Blumentisch von Korbgeflecht mit Epheulaube und Springbrunnen ist Ring Nr. 32 im vierten Stock wegen Versetzung Mittwoch Vormittag zwischen 8 und 10 Uhr zu verkaufen. [2004]

Lebens-Versicherung von Militair-Personen.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat beschlossen, denjenigen bei ihr versicherten Militär-Personen, welche bei der im Monat Juni—Juli d. J. stattgehabten Mobilmachung ihre Versicherung gegen Kriegsgefahr bei der Gesellschaft bewirkt haben, **die volle eingezahlte Kriegs-Prämie** ohne den statutenmäßigen Abzug zurückzuerstatten. Die betreffenden Versicherten wollen demnach die gezahlte Kriegs-Prämie bei der Haupt-Kasse in Berlin in Empfang nehmen.

Berlin, den 30. August 1859. [1422]

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls **Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen,** sowie **Kinder-, Renten- und Kapital-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Büreau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicheruugs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Breslau, den 6. September 1859. [1423]

Die Haupt-Agenten:

Zu **Breslau:** **F. Klocke.** Zu **Glogau:** **Brethschneider u. C.** Zu **Görlitz:** **H. Breslauer.** Zu **Reisse:** **Aug. Ed. Hampel.**

Die Neben-Agenten:

Zu **Breslau: F. A. Froböß.**
„ „ **H. Schwinge.**
„ **Beuthen O.-S.: P. Mühsam.**
„ **Bolkenhayn: C. Lischke,** Apotheker.*
„ **Brieg: G. Kränsel.**
„ **Creuzburg: C. G. Hertzog.**
„ **Frankenstein: Berthold Kaßner.**
„ **Fraustadt: Aug. Cleemann.**
„ **Freiburg: C. A. Leupold.**
„ **Freistadt: G. Ismer.**
„ **Friedeberg a. Q.: Ernst Weisbach,** Privat-Sekretär.
„ **Friedland O.-S.: Heinr. Schulze,** Apotheker.
„ **Glaz: Constantin Ardelt.**
„ **Gleiwitz: A. Wlaslowsky.**
„ **Gnadenfeld: J. G. E. Jokisch,** Post-Expedient.
„ **Goldberg: Otto Arlt.**
„ **Greiffenberg: Richard Fischer.**
„ **Grottkau: Birkowitz,** Gasthofbesitzer.
„ **Grünberg: C. W. Hellwig,** Apotheker.
„ **Guhrau: C. G. Schneider.**
„ **Guttentag: Adolph Epstein.**
„ **Habelschwerdt: C. Grübel.**
„ **Haynau: A. E. Thiel.**
„ **Herrnstadt: A. F. Hoffmann.**
„ **Hirschberg: C. A. du Bois.**
„ **Hoyerswerda: W. Erbe,** Buchhändler.
„ **Jauer: C. Stockmann.**
„ **Kamienietz** bei **Peiskretscham: Mahler,** Premier-Lieutenant.
„ **Kempen: D. Wieruszowsky.**
„ **Krotoschin: C. Tiesler.**
„ **Landeshut: Th. Schuchardt.**
„ **Lauban: Otto Böttcher.**
„ **Leobschütz: Theobald Hensel.**
„ **Liegnitz: Mohrenberg u. Tauchert.**
„ **Lüben: G. A. Böhm.**
„ **Lublinitz: Louis Roth.**

Zu **Marklissa: H. Köhler,** Gasthofbesitzer.
„ **Militsch: Heinr. Jac. Ertel.**
„ **Mittelwalde: W. A. Scholtz.**
„ **Münsterberg: F. A. Nickel.**
„ **Namslau: Jul. Müller.**
„ **Neumarkt: C. L. Steinberg.**
„ **Neurode: E. F. Grüger.**
„ **Neusalz: F. A. Deysing.**
„ **Neustadt O.-S.: J. C. Rudolph.**
„ **Nimptsch: Ludw. Müller.**
„ **Oels: Aug. Bretschneider.**
„ **Ohlau: C. D. Scholz.**
„ **Oppeln: R. Lachs.**
„ **Patschkau: Johann Gabriel.**
„ **Pleschen: Gust. Hensel,** Apotheker.
„ **Pleß: M. Eberhard.**
„ **P. Lissa** (Reg.-Bez. Posen): **G. C. Plate,** Apoth.
„ **Poln.-Wartenberg: Th. Herrmann.**
„ **Prausnitz: Wilh. Baumann.**
„ **Ratibor: E. F. Speil.**
„ **Rawicz: Rob. Pusch.**
„ **Reichenbach: J. G. Baumgart.**
„ **Rothenburg: H. Jankowitz,** Kommissionär.
„ **Ruhland: Th. L. Böhme,** Färberei-Besitzer.
„ **Sagan: Heinr. Köhler.**
„ **Schmiedeberg: Ed. Klein,** Gutsbesitzer.
„ **Schönberg: F. J. Denkwitz,** Apotheker.
„ **Schweidnitz: Ludw. Heege,** Buchhändler.
„ **Seidenberg: Wilh. Kloß.**
„ **Sprottau: C. H. Frentzel.**
„ **Steinau a. O.** (Regierungs-Bezirk Breslau): **Gust. Hoffmann.**
„ **Strehlen: Franz Beck,** Rathmann.
„ **Striegau: Carl Haschke.**
„ **Tarnowitz: J. P. Sedlaczeck.**
„ **Trebnitz: F. W. Rambach,** Kr.-Steuer-Einnehmer.
„ **Waldenburg: C. A. Ehlert.**
„ **Warmbrunn: F. W. Richter.**
„ **Zobten: A. Hennicke,** Maurermeister.

* Liegt der königlichen Regierung zur Bestätigung vor.

Bekanntmachung. [1163]

Der Bedarf an Holzmaterialien für das königliche Steinkohlen-Bergwerk Königgrube bei Königshütte in Oberschlesien für das Jahr 1860 soll im Wege der Submission beschafft werden. — Darauf reflektirende Lieferanten haben ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis spätestens **Montag den 3. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,** unter der Adresse der unterzeichneten Grubenverwaltung mit der Bezeichnung „Holzlieferungs-Offerte“ einzusenden.

Es werden nur Angebote für den ganzen Bedarf unter Angabe des Preises für jede einzelne Holzsorte angenommen. Der Zuschlag erfolgt durch das königl. Ober-Berg-Amt zu Breslau. — Die näheren Bedingungen sind während der Amtsstunden in unserem Bureau einzusehen und können auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Kopialien von uns bezogen werden. — Der ungefähre Bedarf ist folgender:

200 Stamm-Riegel à 60 Fuß lang 13 Zoll am Wurzelende, 6 Zoll am Wipfel stark,
1000 „ Sparren à 55 „ „ 11 „ „ „ 5 „ „ „ „
2000 „ „ à 50 „ „ 11 „ „ „ 5 „ „ „ „
1500 „ „ à 48 „ „ 10 „ „ „ 5 „ „ „ „
1000 „ „ à 45 „ „ 9 „ „ „ 4 „ „ „ „
3000 Stück Stempel à 24 „ „ 7 „ am Wipfel stark,
2000 „ „ à 22 „ „ desgleichen,
1000 „ „ à 21 „ „ desgleichen,
12000 „ Kappen à 16 „ „ 4 Zoll am Wipfel stark,
600 Fahrtlatten, fichtene und tannene, à 24 Fuß lang, 4 Zoll am Wipfelende stark,
200 „ „ „ „ à 26 „ „ 4 „ „ „ „
1000 Stamm-Sparren à 50 Fuß lang, 11 und 5 Zoll stark, } oder statt dieser
500 „ „ à 48 „ „ 10 und 5 „ „ }
6000 Stück Halbholz à 20 Fuß lang, 8 Zoll breit am Wurzelende, 6 Zoll am Wipfel, 5 „ stark „ „ 4 „ stark „
1500 Stück eichene Straßbäume à 20 Fuß lang, 3½ Zoll □ vollkantig,
1500 „ buchene „ à dto.
150 Kubikfuß Eichenholz in Stämmen nicht unter 12 Zoll mittlerem Durchmesser,
50 „ Weißbuchenholz desgl.,
20 Stück eichene Bohlen à 10—16 Fuß lang, 4 Zoll stark, 10 Zoll breit,
20 „ „ „ „ „ „ 3 „ „ 10 „ „
50 „ kieferne „ à 20 Fuß lang, 3 Zoll stark, 10 Zoll breit,
100 „ „ „ à 20 „ „ 2½ „ „ 10 „ „
300 „ fichtene, tannene und kieferne Bohlen à 20 Fuß lang, 2 Zoll stark, 10 Zoll breit,
30 „ eichene Bretter in Längen von 10—16 Fuß, 1 Zoll stark, 10 Zoll breit,
1500 „ Nadelholzbretter à 20 Fuß lang, 1 Zoll stark, 9 Zoll breit,
1500 „ dergleichen à 20 „ „ 1¼ „ „ 10 „ „
1000 „ dergleichen a 20 „ „ 1 „ „ 3½ „ „
500 „ geschnittene Nadelholzlatten à 20 Fuß lang, 1 Zoll stark, 3½ Zoll breit,
200 „ dergleichen à 20 „ „ 1½ „ „ 2½ „ „
400 „ dergleichen à 20 „ „ 1¼ „ „ 2½ „ „
6000 „ Nadelholz-Schwarten à 20 „ „ nicht unter 6 Zoll breit.

Königshütte, den 2. September 1859.
Königliche Gruben-Verwaltung. Meitzen. Hammer.

Die Sektion für Obst- und Gartenbau ladet zu der von ihr für den 2. bis 4. Oktober d. J. beabsichtigten Ausstellung von **Obst, Gemüsen, Blumen** und anderen **Gewächsen,** sowie zu der damit zu verbindenden **Besprechung der Pomologen** und **Obstzüchter** Schlesiens ihre geehrten Mitglieder und andere Freunde der Gartencultur ergebenst ein. Für die ausgezeichnetsten Leistungen in jedem der drei genannten Zweige ist eine Prämie und ein Accessit in silbernen Medaillen bestimmt.

Gasthof-Verkauf.

Der Gasthof zum Raben in Landeshut in Schlesien, durch seine Frequenz und guten Ruf allgemein bekannt, ist wegen andauernder Kränklichkeit des Besitzers für einen soliden Preis zu verkaufen, und kann nach Abschluß des Kaufes sofort übernommen und bezogen werden.

Es ist eine Anzahlung von 6000 Thlr. nöthig; das Nähere über diese Angelegenheit ist unter portofreien Anfragen von dem Gasthofbesitzer **Robert Hauptmann,** in Salzbrunn bei Freiburg zu erfahren. [1972]

Landeshut in Schlesien, den 31. August 1859.

Guts-Verkauf.

Mit 3—4000 Thlr. Anzahlung ist ein ¾ Stunden von der Kreisstadt und 2 Stunden pr. Eisenbahn von Breslau gelegenes Gut, für das 24,000 Thlr. incl. Ernte und Inventarium gefordert werden, zu verkaufen. Das Gut hat 332 M. sehr fruchtbaren Acker, 80 M. zweischnittige Wiesen und 5 M. Garten. Wohn- und Wirthschaftsgebäude sind massiv. Hypothekenstand fest. Gefällige Offerten werden unter P. N. S. fr. poste rest. Breslau erbeten. [2030]

Gnadenfreier Pfeffermünzöl.

Nach Beendigung der Destillation und Rectification der diesjährigen Erndte, welche aus Folge der vorjährigen Misserndte nicht gross ist, empfehle ich das rectificirte Oel in bekannter Reinheit und Güte zu dem Preise von 18 Thlr. pr. Zollpfund, Zahlung per comptant, Emballage billigst. [1415]

Folia Menthae piperit. sind bereits vergeben.

Gnadenfrei, September 1859. Apotheker **H. Becker.**

Patent- [2012]
Oel-Spar-Lampen und Brenner



sind vorräthig und werden letztere auch in **Neusilber** zu den solidesten Preisen an alte Lampen angesetzt.

Alexander Fickert,
Klempnermeister,
Kupferschmiedestraße Nr. 18.
Ecke der Schmiedebrücke.

Grünberger Weintrauben! d. J. wieder sehr schön!

Von Mitte Sept. an: **Kur- u. Speisetr.**, d. Brutto-Pfd. 2, — bei Extra-Auswahl zur Kur 2½ Sgr. — Als Vorkur empfehle dazu präparirten **Traubensaft** à Fl. 7½ Sgr. Aerztliche Anleitungen gratis! — Ueber **Backobst, Mus (Kreide), eingemachte Früchte** und **Säfte** 2c. offerire franko Preislisten. — Täglich frische Zusendung bei Herrn **Carl Straka in Breslau.** [1416]

Die Fruchthandl. des Weinbergbesitzers **Eduard Seidel** in Grünberg i/S.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. 3te Auflage.

In höchst eleganter Ausstattung erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** und ist bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstr. 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.**

Dritte Auflage. Min.-Format. 37½ Bog. Höchst elegant geb. Preis 2 Thlr.

Diese Anthologie soll als ein Beleg für den Ausspruch **Gottschall's** in seiner „deutschen Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts", II. Theil pag. 327 gelten, daß die Lyrik der letzten Jahrzente beinahe die Lyrik des achtzehnten Jahrhunderts überflügelt, sowohl was die Ausbreitung und Tiefe des Gehaltes, als auch was den Reichthum an originellen Talenten den Glanz und die Fülle der Formen betrifft.

Gegenüber den bisher erschienenen Anthologien halten wir dieselbe schon deshalb nicht für überflüssig, weil Vieles aufgenommen wurde, was seitab von der allzubetretenen Heerstraße liegt, und vor allem, weil darin nicht blos die Blüthen der Empfindung gesammelt, sondern auch jene Dichtungen berücksichtigt sind, welche in tiefere geistige Schachten hinabsteigen und die edelsten Metalle deutscher Gedankenwelt in künstlerisch geläuterter Form an's Licht fördern. Die rasche Folge von drei starken Auflagen beweist den Beifall, der dem Buche allseitig geworden.

Ferner erschienen in demselben Verlage:

Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung. **2. Aufl.** Min.-Form. Eleg. geb. 2¼ Thlr.
Rudolph Gottschall. Sebastopol. Dichtungen. 8. Eleg. brosch. 1 Thlr.
Rudolph Gottschall. Neue Gedichte. 8. Eleg. brosch. 1¾ Thlr.
Rudolph Gottschall. Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. 2 Bde. gr. 8. Eleg. brosch. 5 Thlr.
Rudolph Gottschall. Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik. Vom Standpunkt der Neuzeit. gr. 8. Eleg. brosch. 2½ Thlr. [340]

Im Verlage von **Veit u. Comp.** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Stunden Gottesgruß.

Eine Apotheose des Lebens.

Den deutschen Müttern geweiht von

Franziska Gräfin Schwerin.

156 Seiten. Miniatur-Ausgabe, auf feinstem Velinpapier gedruckt, in reich verziertem Leinwandbande mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. [1417]

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Waaren-Vorräthe des **Gebrüder Littauer'schen Mode-Waaren-Lagers hier, Ring 20,** werden, um solche bis **1. Oktober d. J. gänzlich zu veräußern,** [1421]

bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl der verschiedenartigsten Artikel.

Herbst- und Winter-Mäntel, Jacken und Mantillen,

welche Gegenstände ausschließlich nur aus den durabelsten Stoffen gearbeitet sind, werden ebenfalls, um **bis zum 1. Oktober c. damit vollständig zu räumen, bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.**

Der Concurs-Verwalter

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich am hiesigen Platze eine [1434]

Cigarren-Fabrik

unter der Firma:

J. Engel u. Comp.

eröffnet. — Langjährige Thätigkeit in dieser Branche und hinreichende Mittel setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen, und werde ich stets bemüht sein, mir das Vertrauen meiner geschätzten Gönner durch strenge Reelität zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Oppeln, den 1. September 1859. **J. Engel.**

Zu der in hiesiger Gegend bevorstehenden Parforce-Jagd erlaube ich mir den hohen Herrschaften meinen hierorts am Ringe belegenen **Gasthof, „Peschke's Hotel"** genannt, aus 10 komfortabel eingerichteten Zimmern und geräumiger Stallung bestehend, sowie eine Partie guten vorjährigen Dominial-Hafer bestens zu empfehlen. [2006]

Lublinitz, den 5. September 1859. **L. Radlauer,** Gastwirth.

Schöne Kirschbaum- und Ahorn-Fourniere [2032]
sind billigst abzulassen bei **L. Mandowsky,** Albrechtsstraße 59.

Besatz-Bänder [1424]

werden auf das Vorzüglichste und Billigste gaufrirt in der Fabrik von

Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 5. **Heinrich Zeisig,** Neue Schweidnitzer-Straße Nr. 5.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft die [960]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Echten **Peru-Guano** (13—14 pCt. stickstoffhaltig), **Knochenmehl,** ganz fein und aufgeschlossen, Oberschlesisches **Glas-Dünger-Gyps-Mehl,** offeriren billigst: **Lochow u. Comp.,** Vorderbleiche 1. [1342]

Fürstl. Rittergutspacht.

750 Magd. Morgen des schönsten Raps- und Weizenbodens 1. Klasse,
120 Morgen Wiesen,
vollständiges schönes Inventar laut Taxe, ausgezeichnete Ernte und Heuvorräthe bei 1000 Thlr. Caution, wird dafür ein tüchtiger Oeconom gesucht. — Näheres durch Herrn Oberamtmann **Müllner** in Gleiwitz. [1435]

Wichtige Anzeige!

Das Wiedererscheinen der verheerenden Krankheit, Cholera, veranlaßt mich, ein bekanntes nicht officinelles Präservativ, nämlich den Gebrauch guter, alter, reingehaltener rother Ahrweine, welche namentlich wegen ihrer Feurigkeit in dieser Hinsicht dem Bordeauxweine vorgezogen werden, auf Grund bereits früher gemachter Erfahrungen, dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen. Ein solches Weinlager aus den Jahrgängen 1846, 48, 54 und 57 befindet sich in Köln, und ist Herr **Joh. Math. Nelles,** große Neugasse Nr. 12—14, beauftragt, franco einlaufende Bestellungen zum Preise von 60 bis 100 Thlr. per Ohm ohne Gebinde, jedoch nicht unter einer halben Ohm, gegen Einsendung des Betrages auszuführen. [1309]

Polir- und Schärfpulver.

Dieses chemische Präparat ist das feinste Pulver und empfiehlt sich als das beste für **Gold-, Silber- und Stahlarbeiter, Uhrmacher, Optiker, Daguerreotypisten 2c.,** auch dient es vorzüglich auf Streichriemen angewandt, um den **Rasirmessern** die feinste Schärfe zu ertheilen. Die Büchse 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Chokoladen-Fabrikate

von **J. D. Groß** in Berlin empfehle ich geneigter Abnahme. Besonders mache ich Wiederverkäufer auf mein Lager von **Chokoladen-Mehl** und **Cacao-Schalen** aufmerksam. [1419]

Gustav Schröter,
Schweidnitzerstr., im Meerschiff.

Preßhefe

von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
empfiehlt zum ermäßigten Fabrikpreise die **Haupt-Niederlage** bei

C. W. Schiff,

[1432] Reuschestraße 58/59.

Ein schöner **guter Porzellan-Ofen** mit Kamin und gewöhnlicher Heizung ist zu verkaufen Ohlauerstraße Nr. 8 eine Stiege im Vorderhause. [2027]

Zwei sichere Hypotheken von 223 Thlr. und 1200 Thlr., haftend auf einem Landgute, sind mit 5, resp. 10pCt. Verlust bald zu cediren. Gefällige Offerten werden fr. poste rest. Breslau unter H. H. F. erbeten. [2031]

Echt ungar. Weintrauben

von ausgesuchter Güte empfiehlt **A. Krupka** aus Oesterreich, Ring Nr. 15 im Hause. [1427]

Echten Peru-Guano

empfing in Kommission und offerirt billigst:
[2018] **H. Bruck,** Ring 34, 2 Treppen.

Ein **Billard** mit Zubehör, fast neu, — mehrere Brauereigefäße, hölzerne und kupferne Schankutensilien, sind sofort zu verkaufen durch den Restaurateur im goldnen Baum, Oderstr. 17. [2034]

Für Seifensieder

empfiehlt Einzieh-Nadeln von englischem Draht, eigenes neuestes Fabrikat, zu gezwirntem und losem Garn, à Dtzd. 9 Sgr. Verkauf durch Hrn. Kaufm. **A. Teichgraeber,** Ring Nr. 6, so wie auch bei mir selbst. [2010]
H. Linke, Seifensieder, Hummerei 13.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Agentur-Gesuch.

Die seit vielen Jahren bewährte Nieder-Rheinische Güter-Assekuranz-Gesellschaft in Wesel sucht zur Besorgung ihres Stromversicherungs-Geschäftes geeignete Agenten in Beuthen a. O., Steinau a. O., Neusalz und Maltsch. Die darauf reflektirenden Bewerber belieben sich unter Angabe ihrer Beziehungen an den Haupt-Agenten der Gesellschaft **C. M. Schmook** in Breslau zu wenden. [1433]

Eine Garnitur neue Polyxander-Möbel, bestehend aus Tisch, Sopha, 4 Fauteuils, 6 Stühlen, 2 Stühlen mit echtem lyoner Damast überzogen, ist billig zu verkaufen Neue-Taschenstraße 2, zwei Treppen rechts. [2009]

Ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, sich der Landwirthschaft zu widmen, findet gegen eine mäßige Pension ein Unterkommen auf dem Dominium Weidenbach bei Bernstadt. [2028]

Ein Sohn anständiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sofort oder auch zum 1. Oktober d. J. in einer hiesigen Mode- und Manufakturwaarenhandlung eintreten. — Näheres Ring 50 im Gewölbe.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstr. 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Concurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrestgesuchen, Schriften im Concourse u. s. w.

Fünfte neu bearbeitete und erweitere Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.

Für jeden Geschäftsmanu tritt leider in vielen Fällen die Nothwendigkeit ein, sich zur Einziehung seiner ausstehenden Forderungen gerichtlicher Hilfe zu bedienen. Welcher Nachtheil aus der Nichtbeachtung der gesetzlichen Form erwächst, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Das vorliegende praktische Büchlein giebt eine leicht faßliche Anweisung, die gewöhnlich vorkommenden Geschäftsklagen selbst anzufertigen und zu verfolgen. Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze sind gewissenhaft benützt und durch zahlreiche Beispiele und Formulare erläutert.

[282]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt und Granier** (Albrechtsstraße 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung

der landwirthschaftlichen doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem Königl. Landes-Oekonomie-Rath

A. P. Thaer, bearbeitet von **Theodor Sascki.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen. [295]

Eine gebildete und gut empfohlene **Dame** wird als Gesellschafterin zu engagiren gewünscht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Kronenstraße 29. [1198]

Rechnungsführer.
Ein unverh. Rechnungsführer wird bald zu engagiren gewünscht.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1429]

Ein Rechnungsführer
oder Inspicient wird für ein ländliches Etablissement unter vortheilh. Bedingungen gesucht. Die Stellung paßt besonders für Oekonomen. Bewerber wollen sich wenden an den Kaufmann **L. Hutter,** Berlin. [1349]

Ein anständiges, gesittetes **Mädchen,** das als Kammerjungfer ganz erfahren, namentlich im Frisiren, Schneidern, Weißnähen und der Wäsche durchaus tüchtig und erfahren ist, kann sich behufs Engagement als Kammerjungfer zum 1. Oktober d. J. unter Einreichung empfehlender Zeugnisse baldigst hier melden.
Casimir bei Ober-Glogau, den 3. Sept. 1859.
[1979] **von Prittwitz.**

Ein ganz tüchtiger, zuverlässiger **Kutscher,** der mit 2 wie mit 4 Pferden gleich sicher fährt und sich durch vorzügliche Atteste ausweisen kann, wird von dem Unterzeichneten zum 1. Oktober d. J. verlangt, und können sich vollständig geeignete Individuen baldigst melden.
Casimir bei Ober-Glogau, den 3. Sept. 1859.
[1980] **von Prittwitz.**

Eine perfekte Köchin, [1339]
welche in der feinen Küche sowie in der feinen Bäckerei vollkommen erfahren ist, findet sofort oder zum 2. Oktober einen Dienst auf dem Lande. Offerten unter v. P. L. nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung entgegen. [1339]

Oberbrenner.
Bei einem General-Pächter erhält ein tüchtiger verlaßbarer Oberbrenner eine dauernde und recht annehmb. Anstellung.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1428]

Ein hier seit mehreren Jahren mit bestem Erfolg etabl., sehr thät., solider, fein empf. und gew. junger Kaufmann (christl. Religion) wünscht, um seine ausw. ausgebreitete Bekanntschaft noch günstiger zu benutzen, bei Einschuß einiger tausend Thaler sich bei einem hiesigen lucr. Engt., am liebsten Kommissionsgeschäft thätig zu betheiligen, oder einen verm. Privatmann als stillen Associé aufzunehmen. Direkte Offerten unter Zusicherung strengster Diskretion werden unter R. R. 900 poste rest. fr. Breslau erbeten.

Ein praktisch erfahrener **Destillateur,** welcher die Befähigung nachweisen kann, eine Liqueurfabrik selbstständig zu leiten, wird mit sehr gutem Gehalt zum 1. Oktober oder Weihnachten d. J. nach auswärts zu engagiren gesucht. Meldungen, welche diesen Anforderungen entsprechen, sind mit spezieller Angabe der bisherigen Laufbahn in diesem Fache an die Expedition der Breslauer Zeitung unter J. C. H. franco zu richten. [1939]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermieten **ein helles Comptoir, Remisen und Lagerkeller Neuschestr. Nr. 48.** [2013]

Albrechtsstr. 38 sind 2 große Lagerkeller und eine Remise zu vermiethen. Näheres im Comptoir Altbüßerstr. 14.

Zwei elegante Zimmer, vornheraus, unmöblirt, sind Neue Taschenstr. 2, zwei Stiegen rechts, zu vermiethen. [2011]

Zwei Stuben mit oder ohne Möbel sind zusammen oder getheilt zu vermiethen. Näheres Kupferschmiedestr. 43 im goldnen Stück 3. Etage.

Zu vermiethen

und Michaeli d. J. zu beziehen in dem letzten Hause auf der neuen Taschenstraße, der Rehorst'schen Fabrik gegenüber, die 1. Etage, bestehend aus 1 Salon mit Balkon, 7 großen Zimmern, 4 Kabinets, Speisekammer, Küche und Zubehör; eine Wohnung von 4 Zimmern, 2 Kabinets, Speisekammer 2c. in 2. und eine dergleichen in 3. Etage; auch ist Stallung und Wagenremise vorhanden. Bei allen Bequemlichkeiten und größter Eleganz, als z. B. Wasserleitung, Gasbeleuchtung, Badekabinet, Gartenbenutzung, sind die Preise den Conjunkturen angemessen. [2008]

Ein elegantes Zimmer,
elegant möblirt, vornheraus, ist **Albrechtsstraße Nr. 59, Ecke Ring,** 2 Stigen, zu vermiethen. [2033]

Bahnhofstr. 6c. I. Stock zu vermiethen.

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 6. Septbr. 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	68— 74	62	53—57	Sgr.
dito gelber	62— 67	60	48—50	„
Roggen . .	46— 47	43	41 42	„
Gerste . . .	35— 38	33	30—31	„
Hafer . . .	23— 24	22	20—11	„
Erbsen . . .	56— 53	52	46—50	„
Raps	80	75	71	„
Winterrübsen . .	75	72	68	„
Sommerrübsen . .	64	60	56	„

Kartoffel-Spiritus 9½ Thlr. bez., 9⅓ G.

5. u. 6. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7"'64	27"7"'70	27"8"'76
Luftwärme	+ 10,2	+ 8,6	+ 12,0
Thaupunkt	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,0
Dunstsättigung	100pCt.	99pCt.	66pCt.
Wind	NO	N	NW
Wetter	bed. Regen	bed. Regen	trübe
Wärme der Oder			+ 13,1

Breslauer Börse vom 6. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94 7/12 B.	Neisse-Brieger. .	4	—
Dukaten		93¼ B.	dito dito C.	4	90¾ G.	Ndrschl.-Märk. .	4	—
Louisd'or		109 B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	94⅙ B.	dito Prior. . . .	4	—
Poln. Bank.-Bill.		87 11/12 G.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	94¾ G.	dito Ser. IV. . .	5	—
Oesterr. Bankn.		—	Schl. Rentenbr. .	4	92⅞ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	114¼ B.
dito öst. Währ.		85 1/12 B.	Posener dito . . .	4	90¼ B.	dito Lit. B.	3½	—
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Lit. C.	3½	114¼ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	99 5/12 B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	83⅞ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99 5/12 B.	Poln. Pfandbr. .	4	86¾ B.	dito dito	4½	88¾ B.
dito 1852	4½	99 5/12 B.	dito neue Em.	4	86¾ B.	dito dito	3½	73½ B.
dito 1854 1856	4½	99 5/12 B.	Poln. Schatz-Ob.	4	83½ B.	Rheinische.	4	—
Preuss. Anl. 1859	5	103 11/12 B.	Krak.-Ob.-Obl. .	4	—	Kosel-Oderberg.	4	40¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	67¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger.	4	85½ G.	dito Stamm. . .	5	—
dito dito	4½	—	dito Prior.-Obl.	4	83⅞ B.	Oppeln-Tarnow.	4	37¾ B.
Posener Pfandb.	4	99 G.	dito dito	4½	89½ B.			
dito Kreditsch.	4	86⅞ B.	Köln-Mindener .	3½	—	Minerva.	5	—
dito dito	3½	87 G.	dito IIII. Em. .	4	79¼ B.	Schles. Bank. . .	5	76¼ G.
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
à 1000 Thlr.	3½	85¼ B.	Mecklenburger .	4	—			

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.